Nanz, Carl F.

Emanuel Swedenborg, der nordische Seher Sein Leben und seine Lehre, nebst einer kurzen Kritik der letztern von biblischem Standpunkte

Schwäbisch Hall 1851

Emanuel Swedenborg,

der nordische Seher.

Sein Leben und seine Lehre,

nebst einer kurzen Kritik der letztern

von biblischem Standpunkte

von

Carl Friedrich Nanz.

Zweite Ausgabe.

Schwäb. Hall,
Verlag der F. F. Haspel'schen Buchhandlung.
1851.

Emanuel Swedenborg,

der nordische Seher.

Sein Leben und seine Lehre,

nebst einer kurzen Kritik der letztern

von biblischem Standpunkte

von

Carl Friedrich Nanz.

Zweite Ausgabe.

Schwäb. Hall,

Verlag der F. F. Haspel'schen Buchhandlung.

1851.

Vorwort.

Dem Verfasser, welcher sich seit längerer Zeit mit dem Studium der Swedenborgischen Schriften beschäftigte, schien es zeitgemäß, eine allgemein verständliche Uebersicht und biblische Beurtheilung des Eigenthümlichen seiner Lehre zu geben. Derselben wurde eine kurze Geschichte des Lebens und der Visionen dieses merkwürdigen Mannes vorausgeschickt, von welcher der Verfasser überzeugt ist, daß sie seine Leser ansprechen werde. Die schließliche Beifügung ei-

nes weitern Abschnitts, Ausbreitung der Lehre Swedenborgs, schien durch die neueren Bestrebungen seiner Anhänger in unserem Vaterlande hinlänglich gerechtfertigt.

Bei der Geschichte von Swedenborgs Leben und Visionen wurde die „Sammlung von Urkunden, betreffend das Leben und den Charakter Emanuel Swedenborgs, herausgegeben von D. J. F. J. Tafel, Tübingen 1839" benützt, und zwar so, daß um der Anschaulichkeit und Ausführlichkeit willen diese Urkunden größten Theils wörtlich gegeben sind, was immer durch Anführungszeichen und Citation bemerkt ist. Bei der Darstellung der Lehre hielt sich der Verfasser, da er keinen wissenschaftlichen Zweck im Auge hatte, nicht an die Werke Swedenborgs selbst, obwohl er mit denselben bekannt ist, sondern an einige populärere Schriften der Neuen Kirche, namentlich den Katechismus, Clowes Antworten, und die Schrift von Tafel Swedenborg und seine Gegner. Für diejenigen, welche gerne Swedenborg selbst lesen möchten, ist im 3ten Abschnitt unter den Quellen ein Verzeichniß seiner wichtigsten theologischen Schriften gege-

ben, welche sämmtlich in der Buchhandlung zu Guttenberg in Tübingen in guten Uebersetzungen erschienen sind.

Ein Anhänger Swedenborgs, der Akademiker Pernety, sagt, es sey sehr merkwürdig, daß fast alle die, welche Swedenborgs Schriften lasen, in der Absicht, sie zu widerlegen, damit endigten, Anhänger seiner Ansicht zu werden. Der Verfasser gesteht, daß dieß bei ihm so wenig der Fall war, daß ihn vielmehr die schrankenlose Willkühr einer überreizten Phantasie, wie sie ihm in den Schriften Swedenborgs entgegentrat, mit einer ganz entgegengesetzten Empfindung erfüllte. Dessen ungeachtet ist er sich bewußt, dem Charakter Swedenborgs volle Gerechtigkeit widerfahren lassen zu haben, auch in der Darstellung seiner Lehre treu den oben angegebenen Quellen gefolgt zu seyn. Der Standpunkt, von welchem aus eine kurze Kritik gegeben wird, ist der rein biblische, welcher, Gott sey Dank, auch noch immer der des größten Theils unsers Volks ist, und auf welchem der Verfasser dieses nie mehr sich befestigt gefühlt hat, als seit er mit dem Studium der Swedenborgischen Schriften sich beschäftigt hat.

Sollte sich sonst irgend ein Irrthum in die Darstellung eingeschlichen haben, so möge man den Verfasser nachsichtig und freundlich darauf aufmerksam machen.

Friedrichshafen den 12. Juni 1841.

Karl Nanz.

§. 1.

Swedenborgs Leben.

Am 29. Januar 1688 ward zu Stockholm geboren Emanuel Swedberg. Sein Vater war Dr. Jesper Swedberg, Bischoff von Westgothland, seine Mutter Sara Behm, Tochter des Assessors bei dem Königlichen Vergwerks-Collegium, Albrecht Behm. Swedenborg *) hieß er vom Jahr 1719 an, da er

*) Der Name Swedenborg bedeutet in der Schwedischen Sprache: Beschützung oder Vertheidigung, was einem Anhänger Swedenborgs Veranlassung zu folgender sinnreichen Bemerkung gegeben hat: „Er wird gewiß der Beschützer aller derer seyn, die zur Wiedergeburt aufgelegt sind durch die Erkenntniß und Annahme der Wahrheiten, die es dem Herrn gefiel, ihm zu offenbaren und sie den Menschen bekannt zu machen, und da er ein Werkzeug in der Hand des Herrn des Weltalls war, kann man ihn als den Schutzengel nicht nur der Schweden, sondern ganz Europas betrachten." S. Tafel Urkunden S. 71. (Im Folgenden ist unter „Tafel" immer diese Schrift gemeint.)

nämlich, zugleich mit seinen Geschwistern, in den Adelstand erhoben ward. Dieß geschah jedoch nicht wegen seiner Verdienste, sondern nach der Schwedischen Sitte, wornach meistens die Söhne der Bischöffe in den Adelstand erhoben worden.

Der Bischoff Swedberg wird allgemein als ein Mann geschildert, der sich ebenso durch Gelehrsamkeit, wie durch Frömmigkeit, Rechtlichkeit, Wohlthätigkeit und andere Tugenden auszeichnete. Swedenborg selbst sagt von ihm: „mein Vater war ein zu seiner Zeit berühmter Mann, der auch von der Gesellschaft für Verbreitung des Glaubens in England zu ihrem Mitglied erwählt wurde; von dem König Karl XII. war er auch als Bischoff der Schwedischen Gemeinden in Pennsylvanien, sowie auch der Gemeinde in London vorgesetzt worden."*) Nur wird dem alten Swedberg der Vorwurf einer Vorliebe für das Wunderbare gemacht, welche sofort als ein Erbstück auf den Sohn gekommen sey. Inwieweit dieser Vorwurf gegründet ist, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

„Einem Sohne des Bischoff Swedberg, heißt es in der zum Andenken Swedenborgs in der Akademie zu Stockholm gehaltenen Rede, konnte eine gute Erziehung nicht fehlen". **) Und in der That, wo so wie hier Alles zusammenwirkte, gute Gelegenheit mit Allem bekannt zu werden, treue Sorgfalt von Seiten der Eltern, ausgezeichnete Gaben, frühe Reife, Arbeitslust, Unverdrossenheit, nimmer rastende Wißbegierde, da mußte wohl etwas Ausgezeichnetes zu Tage kommen.

---

*) S. Tafel S. 188.

**) S. Tafel S. 5.

Besonders zeigte sich bei Swedenborg eine frühe Empfänglichkeit für religiöse Eindrücke. Er erzählt in dieser Beziehung selbst von sich: „von meinem vierten bis zu meinem zehnten Jahre, waren meine Gedanken beständig voll von Betrachtungen über Gott, über die Erlösung, über die geistigen Zustände (passions) des Menschen. Ich offenbarte im Gespräch oft Dinge, welche meine Eltern mit Staunen erfüllten, so daß sie zuweilen sagten; es sprächen gewiß Engel durch meinen Mund! Von meinem sechsten bis zu meinem zwölften Jahr war es mein größtes Vergnügen, mich mit den Geistlichen über den Glauben zu unterhalten, denen ich dann oft bemerkte, Liebethätigkeit oder Liebe sey das Leben des Glaubens und diese lebendig machende Liebethätigkeit oder Liebe sey nichts anders als die Liebe zum Nächsten. Gott verleihe diesen Glauben Jedem, er werde aber nur von solchen aufgenommen, welche jene Liebethätigkeit üben."*)

Was der 12jährige Knabe nicht Alles weiß, und wie er die Geistlichen belehrt! Blickt hier nicht eine kleine Eitelkeit und Selbstgefälligkeit heraus? Und wie hieß das Obige? „Es sprächen gewiß Engel durch meinen Mund"! Was Wunder, wenn ihm seine Eltern solche Dinge vorsagten, daß er am Ende wirklich daran glaubte. Wie wahr sagt Herder:**) „oft hat man gesehen, daß dergleichen Lobsprüche, die man dem Kinde ertheilte, sammt der ganzen kindlichen Welt und Denkart in gewissen Jahren zurückkehren und ein festes

*) S. Tafel S. 279.

**) Adrastea 3 Band. S. 352

Gedankenbild werden! Swedenborgs Engel hören die heilige Schrift am liebsten von Kindern mit anmuthiger Stimme lesen, welches bei ihm selbst aus Erinnerung oder aus Neigung der Fall gewesen zu seyn scheint. Bis ins 12te Jahr, heißt es, war er immer geschäftig, vom Glauben und von der Liebe zu sprechen, welche beide dann auch, als ihm, wie er sagte, das Innere aufgethan ward, die Grundpfeiler seines Himmelreichs wurden. Eindrücke der Kindheit also belebten sich, als er in seinen sonderbaren Zustand gerieth, vor ihm, personifiziret." Doch verweilen wir erst bei seiner Bildungsgeschichte!

Er studirte zu Upsala mit großem Fleiße Philologie, Philosophie, vor allem aber Mathematik und Naturwissenschaften. Ausser einer im Jahr 1709 von ihm herausgegebenen Dissertation über ausgewählte Sentenzen von Seneca und andern erschien noch am Ende seiner akademischen Laufbahn im Jahr 1710 zu Skara Ludus Heliconius sive carmina miscellanea, quae variis in locis cecinit Em. Swedberg Wenn gleich die Lobeserhebungen des Grafen Höpken übertrieben sind, „Swedenborg war in seiner Jugend ein großer Dichter und Ovid würde sich seiner Poesie nicht geschämt haben," *) so muß doch zugegeben werden, daß jene poetischen Versuche ein nicht unbedeutendes Talent für Poesie verrathen. Auch sind sie Zeugen von der Gewandtheit des Verfassers in der lateinischen Sprache. Ueberhaupt war Swedenborg in Allem, was er umfaßte, gründlich und gediegen, wie mit der lateinischen, so auch mit der hebräischen und grie-

*) Bei Tafel S. 54.

chischen Sprache wohl bekannt, besonders aber in der Mathematik ausgezeichnet Nach vollendeter akademischer Laufbahn begab er sich im Jahr 1710 auf Reisen, zuerst nach England und von da nach Holland, Frankreich und Deutschland, von wo er im Jahr 1714 wieder nach Hause zurückkehrte. Wie sehr Swedenborg verstand, auf seinen Reisen das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, und wie sehr er überhaupt sein ernstes wissenschaftliches Ziel im Auge behielt, geht aus einer Dissertation über die königliche Societät der Wissenschaften zu Upsala hervor, deren Verfasser unter Anderem von Swedenborg rühmt: „seine Briefe an die Societät während seines Aufenthalts im Auslande beweisen, daß Wenige mit so großem Nuzen reisen können. Eine unermüdliche Wißbegierde, die auf mannigfaltige wichtige Gegenstände gerichtet ist, zeigt sich in allen. Mathematik, Astronomie und Mechanik scheinen seine Lieblingswissenschaften gewesen zu seyn, und er hatte bereits große Fortschritte in ihnen gemacht. Ueberall wurde er mit den berühmtesten Mathematikern und Astronomen bekannt, als mit Flamstead, Delahire, Varingnon u. a. m. Dieses Streben nach Erweiterung seiner Kenntnisse war auch vereinigt mit einem beständigen Eifer, seinem Vaterlande wohl zu thun. Sobald er von irgend einer wichtigen Entdeckung hörte, war er besorgt, sie für Schweden nuzbar zu machen, indem er sie an sich kaufte, oder Modelle in die Heimath schickte. Erschien ein gutes Buch, so gab er nicht allein sogleich Nachricht davon, sondern bemühte sich auch es der Universitätsbibliothek zu verschaffen." *)

---

*) Bei Tafel S. 196.

Voll von Kenntnissen in allen möglichen Fächern und reich an Erfahrungen aller Art kehrte er im Jahr 1714 in sein Vaterland zurück, ließ sich zu Upsala nieder, und gab seinen Daedalus Hyperboreus, eine Sammlung mathematischer und physikalischer Versuche und Bemerkungen, in 6 Heften heraus. In Folge dieser Leistungen kam er bald in Bekanntschaft mit dem berühmten Polhem, welcher mit Recht der Schwedische Archimedes genannt wird, und dessen Name durch den Schleußenbau zu Trollhätta, durch die Felsendämme bei Lyckeby und den Dockenbau bei Carlscrona unsterblich geworden ist. Durch Polhem ward Swedenborg dem König Karl XII. vorgestellt, welcher den Mann bald durchschaute, und ihm, der erst 28 Jahre alt war, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Kenntnisse in der Mathematik und Mechanik, die Stelle eines Assessors beim Königlichen Bergwerks-Collegium übertrug den 18. Dezember 1716, mit der Bestimmung, daß er Polhem begleiten und ihn bei seinen Bauten und andern mechanischen Arbeiten unterstützen solle. Dabei war ihm noch dazu freigestellt worden, die Assessorstelle oder eine Anstellung als Professor bei der Königlichen Academie zu Upsala zu verlangen. Swedenborg rechtfertigte vollkommen das in ihm gesetzte Vertrauen des Königs. Bei der Belagerung von Friedrichshall im Jahr 1718, wobei der große König ums Leben kam, erfand Swedenborg eine Rollmaschine, mittelst welcher 2 Galeeren, 5 große Böte und 1 Schaluppe, welche der König zum Transport der Artillerie brauchte, von Strömstadt nach Idefiol, einen Weg von 2½ Schwedischen Meilen, über Berg und Thal fortgeschafft würden. Nebenher schrieb er um

diese Zeit eine Einleitung in die Algebra, eine Abhandlung über Münzen, und Maaße, über Ebbe und Fluth, Planetenlauf u. s. w. Bevor er seine eigentliche Stelle im Bergwerks-Collegium antrat, unternahm er zu seiner Vervollkommnung in der Bergwerkswissenschaft im Jahr 1721 eine zweite Reise ins Ausland, und besuchte verschiedene auswärtige Bergwerke, namentlich die Sächsischen und den Harz. Unbegreiflich ist es, wie er in der kurzen Frist von 1½ Jahren, die er auf diese Reise verwendete, noch Muße genug zur Herausgabe von 7 Werken verschiedenen Inhalts hatte. Im Jahr 1722 kam er zurück, und trat nun erst seine Bergwerks-Assessorstelle an, welche er nachher bis zum Jahr 1747 bekleidete. Doch war er durch dieselbe nicht so sehr in Anspruch genommen, daß er nicht während dieser Zeit verschiedene größere und kleinere Reisen hätte machen, und eine Menge Werke hätte herausgeben können. Im Jahr 1729 wurde er Mitglied der königlichen Societät in Schweden, vollendete im Jahr 1733 seine opera philosophica et mineralogica, und reiste, um dieses Werk zum Druck zu befördern, im Jahr 1734 nach Dresden und Leipzig, von wo aus er gelegentlich auch einen Ausflug nach Oestreich und Böhmen machte, um die dortigen Bergwerke zu besehen.

Das naturphilosophische System Swedenborgs, welches in den oben genannten Werken enthalten ist, hat nach Herders kurzer Charakteristik folgende Grundlage: „ein im Unendlichen gegebener Punct, mit allen Kräften ausgerüstet, soll durch eine innere Spiralbewegung der Kräfte alle Bewegungen, alle Gestalten der Thätigkeit hervorbringen, die Swedenborg sofort

in Elemente ordnet. Elasticität, der Magnet, der Aether, die Luft, Dünste u. s. w. sind diese Elemente, die er sodann bis in das Reich der Organisationen verfolgt."*)

Im Jahr 1736 trat Swedenborg seine größte Reise an, welche 4 Jahre dauerte. Er durchzog in dieser Zeit Deutschland, Holland, Frankreich, Italien und England. Zu Venedig und Rom hielt er sich ein Jahr lang auf. Auch fand er sich in Italien nicht blos von den Kunstschäzen angesprochen, sondern auch von den lieblichen Bewohnerinnen dieses Paradieses von Europa. Wie er nach seinem eigenen Geständniß immer sehr für die Gesellschaft der Damen war, so hatte er namentlich eine Geliebte in Italien. Wer sie aber gewesen und wie lange das Verhältniß gedauert, ist nicht bekannt. Doch darf es uns jezt weniger befremden, daß Swedenborg niemals verheirathet war, und wir lassen uns auch gerne die Bemerkung seines Lobredners gefallen, daß er „nicht aus Kaltsinnigkeit **) gegen das andere Geschlecht unverheirathet geblieben sey; denn er habe den Umgang mit gebildeten und anmuthigen Damen unter die erheiterndsten Genüsse gezählt; allein seine tiefsinnigen Arbeiten haben Tag und Nacht besondere Stille in seinem häuslichen Leben erfordert, weßhalb er lieber einsam als verdrießlich habe sein wollen."***)

---

*) Herder a. a. O. S. 354.

**) Die „lebhaften und grausamen Versuchungen" welche er nach Pernetys Bericht (bei Tafel S. 80) gehabt haben soll, mögen auch hierauf sich beziehen.

***) Bei Tafel S. 29.

Ueber seine sonstige häusliche Einrichtung entnehmen wir dem Bericht des Akademikers Pernety folgende Stelle: „er besaß ein Haus in der südlichen Vorstadt Stockholms. Dieß war nach seinem Geschmack gebaut und eingerichtet, und seine der Anzahl nach beschränkten Zimmer waren blos bequem für ihn. Unmittelbar an sein Haus stieß ein ziemlich großer Garten, in dessen Mitte er ein Sommerhaus (Cabinet) hatte aufführen lassen. Vier Thüren, die er an demselben hatte anbringen lassen, bildeten es zu einem Quadrat; mittelst vier anderer Thüren aber konnte er im Augenblick ein Achteck daraus machen. Eine dieser Thüren hatte ein geheimes Schloß; wurde dieses geöffnet, so erschien eine Thüre von Spiegelglas, einem schönen grünen Bogengang gegenüber angebracht, unter dem ein Vogel im Käfig zu sehen war. Dieses Schauspiel, neu für Denjenigen, der diese Thüre öffnete, erzeugte die angenehme Ueberraschung des Scheinens eines zweiten Gartens, der, wie Herr von Swedenborg sagte, noch schöner, als der erste war. Am Eingang des Letztern fand man ein Beet, reich mit Blumen bedeckt, die er sehr liebte. Einen der Winkel dieses Gartens nahm eine Art von Labyrinth ein, absichtlich angelegt, um die ihn besuchenden Personen lange zu unterhalten. Uebrigens zog er keinen weitern Nuzen von diesem Garten, denn er überließ den ganzen Ertrag desselben dem Gärtner, der mit dessen Erhaltung beauftragt war, sowie auch den von einem sehr schönen Gewächshause, an welchem er viel Vergnügen fand. Dieser Gärtner und dessen Frau, waren seine einzigen Domestiken, und er behielt sie bis an seinen Tod. Letztere machte sein Bett, brachte ihm Wasser, und

stellte es in sein Vorzimmer hin. Er machte sich seinen Kaffee selbst, nahm viel davon, und zuckerte ihn reichlich. War er zu Hause, so lebte er blos von Milch, in welche er Zwieback tunkte. Er trank aldann weder Wein, noch irgend ein anderes geistiges Getränk. Außer seinem Hause war er äußerst mäßig, sowohl in Rücksicht des Getränks, als der Nahrung; allein er zeigte immer einen gleichen und ziemlich fröhlichen Humor. Seine Garderobe war sehr einfach aber sauber. Während des Winters trug er einen Pelzrock von Rennthierfellen; im Sommer war er, wenn er zu Hause war, im Schlafrock. Das einzige bemerkenswerthe Meuble in seinem Salon war eine Tafel von schwarzem Marmor, auf welcher, wie man auf den ersten Anblick meinte, ein Kartenspiel leicht hingeworfen war; so gut waren sie nachgeahmt. Er schenkte diese Tafel dem Bergwerks-Collegium, welches dieselbe mit großer Sorgfalt aufbewahrt. Gewöhnlich sprach er sehr deutlich; er stammelte aber ein wenig, wenn er schnell sprechen wollte. Sobald er in den Gesellschaften, in welchen er sich einfand, zu sprechen anfieng, schwiegen Alle still, sowohl wegen des Vergnügens, das sie hatten, ihn zu hören, als wegen seiner wohlbekannten großen Gelehrsamkeit, von der er jedoch nur dann Gebrauch machte, wenn er sich gewissermassen dazu genöthigt fand, um seine Behauptungen zu erweisen, oder um zu zeigen, wie wenig Grund diejenigen hatten, welche von den Personen vorgebracht wurden, mit denen er sich unterhielt." *)

---

*) S. Tafel S. 72. ff. General Turen fügt diesem Bericht noch bei: „obgleich Swedenborg ein Mann von sehr gründ-

Er erhielt eine Menge Besuche von Personen aller Stände, wollte jedoch niemals welche allein annehmen, besonders von Personen des andern Geschlechts, sondern verlangte, daß immer einer seiner Domestiken dabei gegenwärtig war, und daß die Landessprache geredet würde. „Denn, sagte er, ich will Zeugen meiner Rede und meines Benehmens haben, um der üblen Nachrede und Verläumdung allen Vorwand zu benehmen.“ *)

Bei der Königlichen Familie stand Swedenborg in Gunst, wie er selbst versichert: „der König und die Königin**) und die 3 Prinzen, ihre Söhne, sind mir sehr günstig; ich bin auch einmal vom König und der Königin zur Tafel geladen worden, und habe mit ihnen gespeist, welche Ehre sonst nur den Großen zu Theil wird; desgleichen auch nachher einmal mit dem Erbprinzen. Ueberdieß kann ich sagen, daß in meinem Vaterland alle Bischöffe, deren es zehn sind, und auch die Reichsräthe, deren es sechzehn sind, sowie die übrigen Großen mich lieben und aus Liebe ehren, und ich mit ihnen in vertrautem Umgang als Freund mit den Freunden lebe, und zwar dieß darum, weil sie wissen, daß ich in Gemeinschaft mit den Engeln stehe.“ — ***)

licher Gelehrsamkeit war, so sah man doch in seinem Studirzimmer keine andere Bücher, als die hebräische und griechische Bibel, nebst seinen eigenen Registern über seine Werke, welche ihm, wenn er sich auf verschiedene Stellen zurückbezog, die Mühe ersparte, Alles wieder durchzugehen, was er zuvor geschrieben hatte.“

*) S. Tafel S. 85.

**) Luise Ulrike, Schwester Friederichs des Großen.

***) S. Tafel S. 191.

Ehe wir auf diesen Punct zu sprechen kommen, möge die einfache Bemerkung Nicolaus Collins genügen: „ich muß indessen bemerken, daß nur Wenige ihm diese Hochachtung zollten, um seiner Gemeinschaft mit den Engeln willen: Einige betrachteten seine theologischen Theorieen vielmehr als Schwächen. Der oben erwähnte Autor *), so aufrichtig er in seinem Lob ist, beklagt nichts desto weniger den auffallenden Contrast zwischen der Algebra, die Swedenborg schrieb, und den Visionen des Neuen Jerusalems, die er später bekannt machte.“ **)

Swedenborgs Charakter wird allgemein als sehr achtungswerth geschildert. Graf Höpken sagt von ihm: „ich erinnere mich nicht, jemals einen Mann von mehr gleichförmig-tugendhaftem Charakter gekannt zu haben als Swedenborg, der immer zufrieden, niemals grämlich oder mürrisch war, obgleich ***) seine Seele sein ganzes Leben hindurch sich mit erhabenen Gedanken und Speculationen beschäftigt hatte. Er war ein wahrer Philosoph und lebte als ein solcher; er arbeitete fleißig, und lebte mäßig ohne Geiz.“ ****) Und sein Lobredner Sandel rühmt: er war ein aufrichtiger Menschenfreund, und beim Erforschen der Gemüthsart Anderer gieng er immer zuerst darauf aus, wo er möchte diese Tugend entdecken, als ein sicheres Kenn-

---

*) Collin meint den Verfasser der oben erwähnten Dissertation über die Königliche Societät der Wissenschaften zu Upsala.

**) S. Tafel S. 198.

***) Sonderbares „obgleich“! Als ob die Beschäftigung mit erhabenen Gedanken den Menschen mürrisch machen müßte!

****) S. Tafel S. 53.

zeichen vieles andern Guten. Er war heiter und angenehm in Gesellschaft, und genoß als eine Erholung nach seinen anhaltenden Arbeiten den Umgang verständiger Menschen, bei welchen er auch stets wohl aufgenommen und geschäzt war. Und wo es sich fand, daß eine vorwizige Neugierde sich in ernste Dinge mischen wollte, konnte er sie mit einem sinnreichen Scherz leicht ablenken. Er war ein rechtschaffener Staatsdiener, der seinen Amts-Pflichten treu oblag. Was er als Staatsdiener allein versäumte, war, daß er sich niemals meldete bei Diensterledigungen. Nachdem er gegen seine Erwartung zu einem ansehnlichen Amte befördert war, war er auch während all seiner Dienstzeit damit zufrieden: und als seine andere Beschäftigungen ihm nicht mehr erlaubten, genug Zeit auf sein Amt zu verwenden, wollte er lieber ohne Dienst seyn, und begnügte sich, bis an seinen Tod den Titel zu führen, für den er 31 Jahre gedient hatte."*)

So haben wir denn Swedenborg, während er auf seiner vierjährigen Reise begriffen ist, näher kennen gelernt, und können uns von seiner Persönlichkeit nicht anders als mit Achtung erfüllt sehen, welche auch durch seine Verirrungen, als welche wir einen großen Theil seines spätern Lebens und Wirkens ansehen müssen, nicht geschwächt wird.

Von seiner 4jährigen Reise zurückgekehrt, gab er das Ergebniß seiner Erfahrungen in einer Reihe von Schriften heraus, worunter die oeconomia regni animalis (Lond. 1740 — 41.) und das regnum animale (Bd. 1 und 2, Haag 1744.

*) Bei Tafel S. 27.

Bd. 3. Lond. 1745) die besondere Beachtung des Naturforschers verdienen. „In diesen Werken, sagt Herder *), ordnet er nach Reihen und Stufen die Naturreiche zu einer Harmonie, die er constabilirt nennt, wo in jeder aus dem Einfachsten eine Wirkung sich durch die ganze Reihe verbreitet. Daß diese Ansichten der Natur, als Denkbilder des Verstandes, ihm zur Gewohnheit wurden, war natürlich; Reihen nnd Stufen der Dinge nach Uebereinstimmungen, aus dem Einfachsten geordnet, sah er allenthalben in der Schöpfung; eine constabilirte Harmonie war sein Hauptgedanke."

Um sich seinem Hang zur Schriftstellerei, namentlich zur theologischen, auf welche er sich seit dem Jahr 1743, wo er eine Erscheinung des Herrn gehabt zu haben glaubte, vorzugsweise legte, ungestört hingeben zu können, bat er im Jahr 1747 um Entlassung von seiner Assessorstelle. „Das Gesuch um dieselbe war von zwei Vorbehalten begleitet, welche auch Beifall gewannen. Der eine war, daß er noch lebenslang seine halbe Assessorsbesoldung genießen dürfe, der andere, daß ihm keinerlei Erhöhung an Charakter und Rang ertheilt werde, während sonst bei dergleichen genug Gesuche um Auszeichnungen vorkommen, welche wollen, daß das Papier ebenso gangbar sei und Geltung habe, wie die klingende Münze, allein fabula docet."**)

Swedenborg erhielt hierauf seine Entlassnng, behielt jedoch seinen vollen Gehalt bis zum Ende seines Lebens. Er beschäftigte sich sofort ausschließlich mit

*) a. a. O. S. 354.

**) S. Tafel S. 22.

der Theologie und bildete sich ein zusammenhängendes in sich abgeschlossenes System aus, welches wir in einem besondern Abschnitt kürzlich darstellen und beurtheilen werden. Eben dieses sein System sowohl, als seine angeblichen Visionen und die Geister-Erscheinungen, womit er als von etwas Natürlichem und sich von selbst Verstehendem offen sprach *) zogen ihm eine Anklage von Seiten eines Theils der Geistlichkeit zu, an dessen Spize der Bischoff Filenius stand. Da sich jedoch der König persönlich für Swedenborg interessirte, so hatte die Anklage keine weitere Folgen für ihn. Dagegen war er von anderweitigen geheimen Verfolgungen nicht sicher. „Ein junger Mensch war sogar bei ihm in der Absicht, ihn zu ermorden. Die Frau seines Gärtners sagte, um den Herrn von Swedenborg das Leben zu retten, zu diesem jungen Menschen, er sey nicht zu Hause. Er wollte es jedoch nicht auf ihr Wort glauben, sondern lief in den Garten, indem er dachte, derselbe wäre dort. Allein Gott, der ihn unter seinem Schuze hielt, vereitelte den Anschlag. Als jener eintreten wollte, blieb sein Mantel an einem Nagel des Schlosses hängen, so daß er sich nicht los machen konnte; sein bloßer Degen fiel ihm aus den Händen; dann in seiner Verlegenheit ergriff ihn die Furcht entdeckt zu werden, und er zog sich so schnell er konnte, zurück. Dieser junge Mensch ward nachher in einem Duell getödtet.“ **)

Diese Erzählung klingt freilich ziemlich sagenhaft und hat überdieß die sichtbare Tendenz der Verherrli-

---

*) s. Zweiter Abschnitt.

**) S. Tafel S. 76.

chung Swedenborgs, so daß wir die Wahrheit derselben zum Mindesten dahin gestellt seyn lassen müssen. Es ist auch gar nicht abzusehen, wodurch Swedenborg sich solche Feinde zugezogen hätte, die sogar Mordversuche nicht gescheut haben sollten.

Um seine Schriften zum Druck zu befördern, machte Swedenborg noch in hohem Alter verschiedene Reisen. Auf einer derselben ward er zu London am 24. Dez. 1771 vom Schlag gerührt und starb daselbst am 29. Merz 1772 im 85. Lebensjahre, nachdem er zuvor noch aus den Händen eines Schwedischen Geistlichen das heil. Abendmahl empfangen hatte. Er ward auf dem Kirchhof der Schwedischen Kirche begraben.

---

§. 2.

Swedenborg als Seher.

Was Swedenborg hauptsächlich einen Namen gemacht hat, das sind seine Visionen, sein angeblicher Umgang mit Engeln und abgeschiedenen Geistern und die Offenbarungen, die er erhalten zu haben sich rühmte. Es ist der Mühe werth, daß wir bei diesen Geschichten länger verweilen, denn wenn auch nach unserm Dafürhalten denselben ganz kein Glaube beizumessen ist,

so sind sie wenigstens unterhaltend, und müssen auch den Psychologen Interesse abgewinnen. Es ist wirklich ein Räthsel, wie ein Mann, dessen bergmännische und mathemathische Leistungen den vorwiegenden Verstand beurkunden, plötzlich in solche Gefühlsabnormitäten überspringen konnte, ein Räthsel, dessen Lösung um so schwieriger ist, wenn man bedenkt, daß, wenn auch die Anlage zu solchem Beginnen von Kindheit auf in Swedenborg lag, doch das plötzliche Erwachen derselben durch keine äusserliche Umstände bedingt ist, sondern Swedenborg aus einem Geometer und Bergmann, wie vom Himmel gefallen, ein Geisterseher wird.*)

Der erste Geisterspuck, zugleich der Gipfel aller, kam im Jahr 1743 vor. Hören wir Swedenborg selbst darüber. „Ich war zu London, erzählt er, und speiste sehr spät zu Mittag in meiner gewöhnlichen Herberge, in der ich mir ein Zimmer vorbehalten hatte, um die Freiheit zu haben, nach Gefallen darinn über geistige Dinge nachdenken zn können. Ich fühlte mich von Hunger geteieben, und aß mit großem Appetit. Gegen das Ende meiner Mahlzeit bemerkte ich, daß eine Art von Nebel sich über meine Augen verbreitete, und ich sah den Boden meines Zimmers mit scheußlichen kriechenden Thieren bedeckt, als da sind Schlangen, Kröten, Raupen und dergleichen; ich war um so mehr davon ergriffen, als die Finsterniß sich mehrte, doch aber bald wieder verschwand. Alsdann sah ich deutlich einen Mann in Mitten eines lebhaften und strahlenden Lichtes in einer Ecke des Zimmers sitzen; die

---

*) Vergl. Oetingers Brief von Swedenborg bei Tafel S. 360.

kriechenden Thiere waren verschwunden mit der Finsterniß. Ich war allein, und Sie können sich den Schrecken denken, der sich meiner bemächtigte, als ich ihn deutlich, aber mit einem Tone, der sehr wohl fähig war, Schrecken einzuflößen, die Worte aussprechen hörte: Iß nicht so viel! *) Bei diesen Worten verdunkelte mein Gesicht sich wieder, stellte sich aber nach und nach wieder her, und ich sah mich allein in meinem Zimmer. Noch ein wenig bestürzt über allem, was ich gesehen, begab ich mich in Eile in meine Wohnung, ohne irgend Jemanden etwas von dem, was mir begegnet war zu sagen. Hier überließ ich mich meinen Betrachtungen, und begriff nicht, wie dieß die Wirkung des Zufalls oder irgend einer physischen Ursache seyn könnte. Die folgende Nacht stellte sich mir derselbe von Licht strahlende Mann noch einmal dar, und sagte: „Ich bin Gott, der Herr, Schöpfer und Erlöser; ich habe dich erwählt, den Menschen den innern und geistigen Sinn der heiligen Schrift auszulegen, ich werde dir dictiren, was du schreiben sollst." Dieses Mal war ich durchaus nicht erschreckt, und das Licht, von dem er umgeben war, obgleich sehr lebhaft und glänzend, machte doch keinerlei schmerzhaften Eindruck auf meine Augen. Er war in Purpur gekleidet, und das Gesicht dauerte eine gute Viertelstunde. In dieser nämlichen Nacht wurden die Augen meines innern Menschen geöffnet und befähigt, in den Himmel, in die Geisterwelt und in die Höllen hineinzusehen, und ich fand allenthalben mehrere Personen meiner

*) Wer erinnert sich hier nicht an die Vision des Petrus. Apost. Gesch. Cap. 10.

Bekanntschaft, von welchen einige schon längst, einige erst vor Kurzem gestorben waren. Von diesem Tag an entsagte ich allen weltlichen Beschäftigungen, um blos noch über geistige Dinge zu arbeiten, und mich dem Befehl anzubequemen, den ich erhalten hatte. Es begegnete mir in der Folge öfter, die Augen meines Geistes geöffnet zu haben, um bei völligem Tage zu sehen, was in der andern Welt vorgieng und mit Engeln und Geistern zu reden, wie ich mit Menschen rede."*)

In einem Schreiben an D. Hartley sagt Swedenborg über diese Geschichte: „ich bin von dem Herrn selbst zu einem heiligen Amte berufen worden, welcher sich vor mir, seinem Knecht, auf das gnädigste in Person offenbarte im Jahr 1743, und mir dann zugleich auch das Gesicht in die geistige Welt öffnete, und zu reden gab mit Geistern und Engeln, was bis auf diesen Tag fortdauerte. Von dieser Zeit an fieng ich an, mancherlei Geheimnisse, die ich gesehen und mir geoffenbart wurden, durch den Druck bekannt zu machen; als von dem Himmel und der Hölle, von dem Zustand der Menschen nach dem Tode, von dem wahren Gottesdienst, von dem geistigen Sinn des Wortes, außer andern höchst wichtigen Dingen, welche zur Seligkeit und zur Weisheit beitragen."**) Soweit Swedenborg.

Unbegreiflich ist es, mit welcher Kaltblütigkeit und Naivität er über solche Dinge sprach, mochte er nun unter wenigen Freunden, oder unter einer großen gemischten Gesellschaft seyn, wovon Viele oft kaum das Lachen halten konnten, Andere ihn bemitleideten, als

*) S. Tafel S. 87. ff.

**) Bei Tafel S. 192. Vergl. S. 349.

stehe es mit seinem Verstand nicht ganz richtig. Und wahrlich, man mußte zweifeln, ob er auch noch recht bei Sinnen sey, wenn er oft mitten unter den vernünftigsten wissenschaftlichen Gesprächen sagte: er habe über diesen Punkt noch vor Kurzem mit dem Apostel Paulus, oder mit Luther, oder mit sonst einer längst verstorbenen Person gesprochen. Daß ihn dann die Anwesenden mit Nase und Mund anstarrten und anstaunten, das läßt sich denken.*) Er ließ sich aber dadurch nicht abschrecken, sondern erzählte nach wie vor die abgeschmacktesten und abentheuerlichsten Dinge. So: er habe Karl XII. von Schweden in der Geisterwelt gesehen; er habe dort noch dieselbe Gesinnung und Art sich zu betragen, die er in dieser Welt hatte.**) Ferner Christian VI. von Dänemark, welcher, als er ihn zum ersten Male gesehen, von einem Bischoff oder andern Prälaten begleitet gewesen sey, der demüthig des Königs Verzeihung anflehte der vielen Mißgriffe wegen, in die er ihn durch seine Rathschläge geführt hätte.***) Desgleichen auf die Frage: ob er auch den kürzlich (1766) verstorbenen König Friederich V. gesehen habe, antwortete er: „ja ich habe ihn gesehen und ich weiß, daß es nicht nur ihm ganz gut geht, sondern auch allen Königen vom Hause Oldenburg, welche alle zusammen gesellt sind. Dieß ist nicht der glückliche Fall bei unsern Schwedischen Königen, von denen es einigen nicht so gut geht. In der Geisterwelt habe ich Niemand mit so glänzender Bedienung und Umgebung gesehen, als die ver-

*) Jung Stilling bei Tafel S. 127.

**) Bei Tafel S. 31.

***) S. Tafel S. 31.

storbene Kaiserin Elisabeth von Rußland."*) Auch mit Stanislaus, dem verstorbenen König von Polen, wollte er zusammengekommen seyn. „Ich habe denselben, erzählt er, in einer gewissen Versammlung gesprochen, der er beiwohnte, und in der Niemand wußte, daß er es sey. Er setzte die Freude seines Lebens darein, in dieser Weise incognito in Gesellschaften zu seyn, und daselbst mit Engeln und Geistern vertraulich sich zu unterhalten, wie Einer von ihnen. Ich sah ihn nachher in die nördliche (?) Gegend versezt, und hörte, daß er dort zum Vorsteher einer gewissen Gesellschaft befördert worden sey durch die Römisch Katholischen, an deren Spize er als ihr oberster Leiter steht. Auch mit dem leztverstorbenen Römischen Pabst habe ich oft gesprochen. Er blieb nach seinem Hinscheiden einen ganzen Tag bei mir, und verließ mich nachher und gieng zu einer aus Jesuiten gebildeten Gesellschaft, der er 2 Monate lang vorstand; ich sah auch, wie er sich vor diesen erhob, und dann ward mir gegeben, verschiedene Male mit ihm zu sprechen; es ist mir jedoch nicht erlaubt, etwas von seiner Lebensweise oder seinem Zustande zu erzählen."**)

---

*) Ebendas. S. 36. Daß solche Vorstellungen in direktem Widerspruch mit denen der heil. Schrift stehen, braucht kaum bemerkt zu werden. Man erinnere sich nur an die Parabel vom reichen Mann, die zwar allerdings bloße Parabel ist, aber entschieden von dogmatischem Werth.

**) Schreiben Swedenborgs an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt bei Tafel S. 412.

Der bekannte Würtembergische Prälat Oetinger schrieb an Swedenborg, ob es wahr sey, daß er mit den Aposteln gesprochen habe? Was Swedenborg hierauf erwiederte, ist zu merkwürdig, als daß wir es nicht anführen sollten. „Ich habe, schreibt er, mit Paulus ein ganzes Jahr hindurch gesprochen, auch über das, was er Röm. 3, 28. geschrieben hat. Ich habe dreimal mit Johannes gesprochen, einmal mit Moses und hundertmal mit Luther, welcher bekannte, daß er wider die Warnung eines Engels den bloßen Glauben (solam fidem) angenommen habe, einzig um der Trennung von den Päbstlichen willen: *) mit den Engeln aber habe ich nun schon 22 Jahre hindurch gesprochen, und spreche täglich mit ihnen; sie hat der Herr mir beigegeben.“ **)

Da Swedenborg so bekannt mit Geistern war, so war zu erwarten, daß er auch Einiges von der äußern Einrichtung der Geisterwelt wissen würde. Und wirklich erzählt er, es gebe daselbst geistige Irrenhäuser, in denen sich Solche befinden, welche Gott theoretisch geläugnet, und in andern solche, welche ihn praktisch geläugnet haben. ***) Was aber die Drachengeister betrifft, so sind sie alle weit entfernt worden gegen Süden (?) hin, wo die Gelehrten einen gewissen Ort einnehmen, und ein Jeder da seine Zelle oder kleines Kämmerlein hat, worinn er sich begründet in der Rechtfertigung durch den Glauben allein, und diejenigen, welche diese aus

---

*) Hilfstruppen aus der Unterwelt wider die protestantische Kirche, gegen die das ganze Streben Swedenborgs gerichtet war.

**) Swedenborg an Oetinger bei Tafel S. 357.

***) S. Tafel S. 277.

dem Worte Gottes begründet haben, gehen von hier in eine Wüste, und so weiter hin. Wenn sie von dort herauskommen, erhalten sie keine Wohnung mehr. An welchen Ort sie nachher kommen, weiß ich noch nicht: im Himmel ist keine Stelle für sie!*) — O ihr armen Gelehrten, bittet doch Herrn Swedenborg, daß er euch auch noch ein Plätzchen im Himmel lasse!

Doch sind die Geister in der Unterwelt nach Swedenborg nicht so eingeschränkt, daß sie nicht auch zuweilen noch in der Oberwelt einen Besuch abstatten könnten. An Herrn D. Beyer schreibt Swedenborg unterm 30. Oktober 1769: „Ihre verstorbene Gattin war gestern bei mir, und unterrichtete mich über Verschiedenes, was sie gedacht und gesprochen hat zu Ihnen, ihrem Gemahl, und zu den Geistlichen, den Verführern (die nämlich bei ihrem Sterben zugegen waren). Wäre ich jetzt bei Ihnen, ich könnte Ihnen Vieles über diesen Gegenstand erzählen, was sich nicht in einem Briefe sagen läßt!" **)

Als Swedenborg einmal auf Besuch bei General Turen war, sagte dieser zu ihm, da er in seinen Schriften überall behaupte, daß zu jeder Zeit gute und böse Geister von der andern Welt bei jedem Menschen gegenwärtig seyen, so möge erlaubt seyn, zu fragen, ob so eben, während Turens Frau und Tochter sangen, einige von der andern Welt gegenwärtig wären. Darauf antwortete Swedenborg: ja, gewiß! Und auf Turens Frage, wer sie wären, und ob er (Turen)

*) S. Tafel S. 287. ff.

**) Swedenborg an D. Beyer bei Tafel S. 275.

sie gekannt hätte, sagte Swedenborg: es war die Dänische Königliche Familie, und nannte Christian VI., Sophia Magdalena und Friedrich V.*) General Tuxen enthält sich einer Bemerkung hiezu, und so wollen auch wir nichts weiter beifügen. Difficile est, satyram non scribere.

So gut aber die Geister heraufkommen können, so können nach Swedenborg auch die Lebenden in die Unterwelt hinabsteigen. Nicht blos war Swedenborg dort zu Hause, sondern er erzählte auch einem Hamburger Kaufmann, der Dr. Ernesti in Leipzig, der damals noch lebte, sei ihm im Geisterreich erschienen, und mit demselben habe er weidlich disputirt! Desgleichen habe er daselbst auch die damals noch lebende Königin in einem tiefen Gespräch mit dem verstorbenen König angetroffen. Darob sich der Hamburger sehr verwunderte und fragte, wie es möglich wäre, eine noch im Lande der Lebenden sich befindende Person im Reiche der Geister anzutreffen. Swedenborg aber erwiederte ihm: die Königin war es nicht selbst, sondern ihr spiritus familiaris. Was ist das für ein Ding? fragte der Hamburger, denn dergleichen neue Erscheinung hatte er bisher weder gehört, noch gelesen. Hierauf bezeugte ihm Swedenborg, daß jeder Mensch seinen guten oder bösen Engel habe, der nicht allein beständig um ihn sey, sondern sich auch zuweilen von ihm entferne, und im Geisterreiche erscheine; davon wisse der lebendige Mensch aber nichts, der Engel alles; ein solcher spiritus familiaris habe alles mit seinem menschlichen Compagnon überein; er habe im Geisterreiche sichtbar diese Taille, Gesichtsbil-

*) S. Tafel S. 43.

dung, denselben Ton der Sprache, trage auch dieselben Kleider, wie der Mensch auf Erden, mit einem Wort, dieser spiritus familiaris der Königin habe gar nicht anders ausgesehen, als wie er die Königin selbst in Stockholm so oft gesehen und sie reden gehört habe. Es ist mir unbegreiflich, schließt der Erzähler, wie ich das Lachen verbeißen konnte, als ich solche abentheuerliche Dinge hörte.*)

Vermöge des vertrauten Umgangs, dessen sich Swedenborg mit der Geisterwelt rühmte, soll er auch Dinge gewußt haben, die nur Verstorbene wissen konnten, die er demnach von diesen hätte erfahren müssen. Hieher gehören besonders folgende 3 Thatsachen, die wir nach dem Bericht von Jung Stilling**) wiedergeben, das Urtheil unsern Lesern überlassend.

1) „Die Königin von Schweden setzte ihn dadurch auf die Probe, daß sie ihm auftrug, ihr zu sagen, was sie mit ihrem verstorbenen Bruder, dem Prinzen von Preußen, in Charlottenburg, wo ich nicht irre — an einem gewissen merkwürdigen Tage gesprochen habe? Nach einiger Zeit ließ sich Swedenborg bei ihr melden, und sagte es ihr; die Königin erschrak heftig darüber, wie sich leicht denken läßt.

2) Einer vornehmen Wittwe wurde eine beträchtliche Summe Geldes abgefordert, von der sie gewiß wußte, daß sie ihr verstorbener Mann bezahlt habe, sie konnte aber die Quittung nicht finden. In dieser Noth gieng sie zu Swedenborg, und bat ihn, ihren Mann zu fragen, wo die Quittung sey? Nach einigen Tagen sagte ihr

*) S. Tafel S. 119. ff.

**) Bei Tafel S. 128. ff.

Swedenborg, er habe ihren Mann gesprochen, die Quittung sey in dem und dem Schrank unten auf dem Boden und in einem verborgenen Behälter, wo sie auch alsofort gefunden wurde.

3) Ein Kaufmann aus Elberfeld wünschte von Swedenborg zu erfahren, was er (der Kaufmann) mit einem Freunde kurz vor dessen Tode gesprochen habe. Swedenborg sagte, er solle in einigen Tagen wieder kommen, er wolle indessen sehen, ob er den Freund finden könne. Nach einigen Tagen ging der Kaufmann mit gespannter Erwartung wieder zu Swedenborg, der ihm lächelnd entgegen kam, und sagte: Ich habe Ihren Freund gesprochen, die Materie Ihres Discurses ist die Wiederbringung aller Dinge gewesen; und nun sagte Swedenborg dem Kaufmann auf's Genaueste, was er, und was der verstorbene Freund behauptet habe. Der Kaufmann erblaßte, denn dieser Beweis war mächtig und unüberwindlich; er fragte ferner: wie geht es denn meinem Freund, ist er selig? Swedenborg antwortete ihm: nein! er ist noch nicht selig, er ist noch im Hades, und quält sich noch immer mit der Idee von der Wiederbringung aller Dinge. Diese Antwort sezte den Kaufmann in die größte Verwunderung. Er erwiederte: mein Gott, auch noch jenseits? Swedenborg versezte: ja wohl! die Lieblingsneigungen und Meinungen gehen mit hinüber, und es geht schwer her, bis man ihrer los wird, daher soll man sich hier schon davon entledigen. Vollkommen überzeugt verließ der Kaufmann den merkwürdigen Mann, und reiste wieder nach Elberfeld."

Es ist bekannt, und schon oben von uns angeführt worden, daß wie Swedenborg im Umgang, mit der Gei-

sterwelt zu seyn vorgab, so er sich auch rühmte, daß er Besuche von Engeln empfange, mit welchen er Unterredung pflege, und von denen er Belehrung über verborgene Dinge erhalte. Bekannt ist die Geschichte vom Brand zu Stockholm, worüber Swedenborg nach dem Bericht von Jung Stilling *) durch Engel belehrt worden seyn wollte. Wir geben diese Geschichte nach der Darstellung des berühmten Philosophen Imanuel Kant. **) „Es war im Jahr 1736, als Herr von Swedenborg gegen Ende des Septembermonats am Sonnabend um 4 Uhr Nachmittags aus England ankommend, zu Gothenburg ans Land stieg. Herr William Castel bat ihn zu sich, und zugleich eine Gesellschaft von fünfzehn Personen. Des Abends um 6 Uhr war Herr v. Swedenborg herausgegangen, und kam entfärbt und bestürzt in's Gesellschaftszimmer zurück. Er sagte, es sey eben jetzt ein gefährlicher Brand in Stockholm am Südermalm, (Gothenburg liegt von Stockholm über 50 Meilen weit ab) und das Feuer greife sehr um sich. Er war unruhig und gieng oft heraus. Er sagte, daß das Haus eines seiner Freunde, den er nannte, schon in der Asche läge und sein eigenes Haus in Gefahr sey. Um 8 Uhr, nachdem er wieder herausgegangen war, sagte er freudig: Gottlob der Brand ist gelöscht, die dritte Thüre von meinem Hause! Diese Nachricht brachte die ganze Stadt und besonders die Gesellschaft in starke Bewegung, und man gab noch denselben Abend dem Gouverneur davon Nachricht. Sonntag des Morgens ward Swedenborg zum Gouverneur gerufen. Dieser befrug

*) Bei Tafel S. 129.

**) Bei Tafel S. 110.

ihn um die Sache. Swedenborg beschrieb den Brand genau, wie er angefangen, wie er aufgehört hätte, und die Zeit seiner Dauer. Desselben Tags lief die Nachricht durch die ganze Stadt, wo es nun, weil der Gouverneur darauf geachtet hatte, eine noch stärkere Bewegung verursachte, da Viele wegen ihrer Freunde oder wegen ihrer Güter in Besorgniß waren. Am Montag Abends kam eine Estafette, die von der Kaufmannschaft in Stockholm während des Brandes abgeschickt war, in Gothenburg an. In den Briefen ward der Brand ganz auf die erzählte Art beschrieben. Dienstag Morgens kam ein Königlicher Courier an den Gouverneur mit dem Berichte von dem Brande, vom Verluste, den er verursacht, und der Häuser, die er betroffen, an; nicht im mindesten von der Nachricht unterschieden, die Swedenborg zur selbigen Zeit gegeben hatte, denn der Brand war um 8 Uhr gelöscht worden."

Wie Swedenborg hier durch Engel seine Augen geöffnet wurden, um in die Ferne zu sehen, so soll ihm auch der Blick in die Zukunft, die Gabe der Weissagung verliehen gewesen seyn. Einer Frau, die seit 34 Jahren mit hysterischen Anfällen geplagt war, prophezeite er: „es wird in wenigen Wochen vorüber gehen, und Sie werden zu derselben Gesundheit und Schönheit gelangen, wie da sie 15 Jahr alt waren."*) Es ist zu bedauren, daß nicht bekannt ist, ob diese Prophezeihung eingetroffen.

Als er das letzte Mal von Schweden abreiste, fragte ihn ein Freund: ob sie einander wieder sehen würden. Swedenborg erwiederte: „Ich weiß nicht, ob

---

*) s. Tafel S. 38.

ich zurückkommen werde; aber das bin ich gewiß, daß ich nicht sterben werde, bevor ich den Druck meines Buchs betitelt: vera religio christiana, wegen dessen ich jetzt abreise, zu Ende gebracht habe.*)" Dieß traf ein, aber es lag auch innerhalb menschlicher Berechnung, denn Swedenborg genoß bis an sein Ende der dauerhaftesten Gesundheit.

Dem Capitain Dixon, mit welchem er um's Jahr 1767 von London nach Stockholm fuhr, sagte er vor der Abreise: „Mein Freund, wir haben nicht viel Mundvorrath nöthig; denn mit Gottes Hülfe werden wir von heute über 8 Tage um 2 Uhr in dem Hafen von Stockholm angelangt seyn.**) Der Capitän soll bei seiner Zurückkunft erzählt haben, daß dieß genau so geschehen sey.

Wenige Tage vor seinem Tode prophezeihte Swedenborg von seiner Lehre, sie werde in den 80ger Jahren (dans les années 80) sehr verbreitet seyn.***) Dieß traf insofern ein, als um diese Zeit namentlich in England der Swedenborgianismus bedeutende Fortschritte machte.

So viel und mehr als genug über die Visionen, das Engel- und Geister-Sehen und die Weissagungen Swedenborgs. Was ist nun von all' diesem zu halten? Hören wir den ehrlichen Mathias Claudius:****) „ob Swedenborg wirklich Geister oder sonst Neues gesehen, oder ob er ein Narr gewesen, bleibt freilich die Frage.

---

*) S. Tafel S. 91.

**) S. Tafel S. 98.

***) S. Tafel S. 177.

****) Bei Tafel S. 421.

Aber man kann doch nicht wohl umhin, zu glauben, daß Geister sind, und Swedenborg sagte ganz kalt und trocken in seinem Leben, und noch auf seinem Todbette in London: er könne sie sehen und habe sie gesehen." Unsers Bedünkens kann man den Geisterglauben nicht absolut verwerfen. So wenig Anknüpfungspunkte allerdings für denselben die Fortschritte der Philosophie besonders in unsern Tagen darbieten, so müßten wir es dessen ungeachtet für unwissenschaftlich erklären, wollte man alles hieher Gehörige schlechthin für Ausgeburten des Aberglaubens oder des Betrugs halten. Die von Justinus Kerner angeregten Untersuchungen über diesen Gegenstand halten wir für noch nicht soweit gediehen, daß wir uns erkühnen dürften, ein bestimmtes Urtheil auszusprechen. Ja in dem vorliegenden Fall ist dieß nicht einmal nöthig. Wir können getrost zugeben, daß es Geister gebe. Denn von diesem Glauben bis zum Glauben daran, daß ein Lebender in die Unterwelt hinabsteigen und sich dort nach Bequemlichkeit mit den abgeschiedenen Geistern unterhalten könne, ist mehr als ein Riesenschritt. Alle diese Behauptungen Swedenborgs, wornach er mit Moses, den Aposteln, Luther und verstorbenen Königen gesprochen haben wollte, müssen wir sie nicht für schlechthin unmöglich, für fabelhaft erklären? Ebenso verhält es sich mit den Engelserscheinungen, deren er sich rühmte. Mag man über die Angelophanieen des Neuen Testaments denken, wie man mag, seither jedenfalls ist kein Engel mehr erschienen. Zugegeben, daß es Engel gibt, und daß sie, wie schon von Theologen behauptet worden, zu Zeiten erscheinen, wo die Vorsehung unmittelbar in die Menschheit eingreife, wie zur Zeit der Stiftung des Christen-

thums, so fällt doch bei Swedenborg jeder Grund ihrer Erscheinung hinweg.

So war also, hält mir vielleicht Jemand entgegen, Swedenborg ein Betrüger? Nein, das war er nicht. Mithin war er ein Selbstbetrogener? — das war er, sage ich mit Herder. *) Seine Visionen, Geistergeschichten und Engelserscheinungen sind Ausgeburten einer krankhaften, überreizten Phantasie, wie deren die Geschichte und Erfahrung unzählige darbietet. Der Keim hiezu mag durch seine Erziehung in Swedenborg gekommen seyn. Was diesen Keim bei ihm zu so plötzlicher Entfaltung brachte, hiefür fand ich in Allem, was ich über ihn und von ihm las, keinen mich befriedigenden Erklärungsgrund. War es irgend eine äußerliche Begebenheit, die ihm auf seinen Reisen, namentlich auf der nach Italien zustieß, war es das Bekanntwerden mit irgend einem Manne, der ähnlichen Bestrebungen nachhieng, oder war es die Einsamkeit, was ihn zum Geisterseher machte? Es ist ein Räthsel, werth des Nachdenkens des Psychologen und Physiologen. Wenn Ein Kopf, sagt Herder, in Galls Sammlung zu dessen Beobachtungen zu wünschen wäre, so ist's Swedenborgs.

---

*) a. a. O. S. 356.

§. 3.

Die Lehre der neuen Kirche.

Quellen: **Swedenborgs** Werke übersezt von **D.** Tafel, Tübingen, Zu Guttenberg (erschienen bis jezt: Lehre des neuen Jerusalems vom Herrn, von der heil. Schrift, Lebenslehre, Lehre vom Glauben, vom jüngsten Gericht, enthüllte Offenbarung Johannis, Fortsezung vom jüngsten Gericht und von der geistigen Welt, die Weisheit der Engel, betreffend die göttliche Liebe und Weisheit, desgleichen die göttliche Versehung, himmlische Geheimnisse — letzteres Werk noch unvollendet.) Katechismus oder Unterricht in den Lehren der Neuen Kirche, entworfen unter Leitung der General-Conferenz der Neuen Kirche in Großbritanien und Irland, übers. von **D.** Tafel, Tübingen 1830. Hülfsmittel: Tafel, Magazin für die Neue Kirche Tüb. 1824 — 39. Tafel, Vergleichende Darstellung u. s. w. Tüb. 1835. Tafel, Swedenborg und seine Gegner Tüb. 1838 — 39. (Clowes) Antworten auf die Frage: warum nimmst Du Swedenborgs Zeugniß an, übers. von Tafel, Tüb. 1826. Unterricht vom ewigen Leben, aus dem Engl. Tüb. 1839. Vergl. Hauber, über Swedenborgs Lehre von der Schrift, Tübinger Zeitschrift 1840. Heft 2.

Emanuel Swedenborg ist der Stifter der Neuen Kirche, d. i. des Neuen Jerusalems, welches in der Offenbarung Johannis verheißen wurde. Er ist nach

seiner eigenen Aussage von dem Herrn zu dieser hohen Würde berufen worden, seine Lehre ist ihm von Gott geoffenbart worden, es ist eine göttliche Lehre, er hat Befehl von Gott erhalten, sie den Menschen zu verkünden*) Darum nennt er sich auch, wie die Apostel, einen Knecht des Herrn Jesu Christi. Doch steht seine Lehre nicht in gleichem Range mit dem eigentlichen Worte Gottes, d. h. im Sinn der Neuen Kirche mit denjenigen Büchern der Bibel „in welchen Gott spricht oder handelt, und welche sich von allen andern Büchern darin wesentlich unterscheiden, daß sie neben und in dem buchstäblichen Sinne noch einen geistlichen und himmlischen Sinn haben."**) Hieher gehören im Neuen Testament die Evangelien und die Apokalypse. Wohl aber stehen Swedenborgs Schriften „in Einer Classe mit der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel. In allen diesen Schriften waren die Schreibenden selbst Verfasser; sie schrieben, wie Petrus sagte (2 Petri 3, 15)," aus ihrer Erleuchtung heraus!***) So auch Swedenborg. Ihm ward, als er das Wort Gottes las, jener geistige und himmlische Sinn, wovon so eben die Rede war, geoffenbart. Er ist der wahre Interpret der heiligen Schrift, „wie Keiner vor oder nach ihm."****)

---

*) Außer den §. 2 angeführten Stellen s. Tafel, Urkunden S. 83. 118. 177. Vergleich. auch Tafels Vorwort zu Clowes Antworten 2c.

**) Tafel, Vorwort zu Clowes Antworten S. VII.

***) Tafel, Swedenborg und seine Gegner II. 2. S. 163.

****) Tafel ebendaselbst S. 164.

Was nun für's Erste die Behauptung Swedenborgs betrift, daß sich ihm Gott geoffenbart und ihn berufen habe, so hat diese bereits durch das in §. 2 Gesagte ihre Erledigung gefunden; sie ist ein bloßes Gebilde seiner kranken Einbildungskraft, und darum ist ihm zu verzeihen, wenn er sich den Aposteln gleich **servum Domini Jesu Christi** heißt, oder wenn er Stellen, die sich auf die Apostel beziehen, auf sich applicirt, z. B. Matth. 10, 16. 1 Kor. 4, 10.

Die Anhänger Swedenborgs stellen ihren Meister ebenfalls den Aposteln gleich, ja theilweise über dieselben. Indem Tafel behauptet*), Keiner weder vor noch nach ihm habe, so wie er in der Schrift einen allenthalben gotteswürdigen, innern Sinn nachgewiesen, so stellt er Swedenborg über die Apostel. Diese hatten ja nach ihm denselben Beruf, aus ihrer Erleuchtung heraus das eigentliche Wort Gottes zu interpretiren, müssen also diesem Beruf nicht so gewachsen gewesen seyn, wie Swedenborg, da nur ihm es gelang, den innern Sinn der heil. Schrift, die Grundlage der wahren Interpretation, vollkommentlich nachzuweisen.

Jesus aber verhieß seinen Jüngern den Geist, der sie in alle Wahrheit leiten sollte. Von diesem fühlten sie sich seit der wunderbaren Begebenheit des ersten Pfingstfests an erfüllt, und dieser Geist der Wahrheit weht in den Schriften, die sie uns hinterlassen haben. Es kann aber nur Eine Wahrheit geben. Hat nun diese

---

*) Tafel a. a. O. Vergl. Swedenborgs eigene Worte in Tafels Urkunden S 367.

nach Tafels Behauptung Swedenborg zuerst gefunden, so müssen sie die Apostel nicht gehabt haben*)

Von der heiligen Schrift.

Gehen wir nun der Reihe nach die verschiedenen Lehren, in welchen sich Swedenborg von unserer Kirche unterscheidet, kürzlich durch, so haben wir erstlich von der heil. Schrift bereits vernommen, daß nach Swedenborg nicht alle Bücher derselben Gottes Wort sind. Im Alten Testament rechnet er hiezu die 5 Bücher Mosis, das Buch Josua, das der Richter, die Bücher Samuels und der Könige, die Psalmen, die Propheten, im Neuen die vier Evangelien und die Offenbarung Johannis. Diese Bücher sind „von Gott selbst gesprochen, und durch Menschen, welche Gott hiezu mit seinem Geiste erfüllt hatte, in natürlicher Sprache geschrieben worden, daher sie einen geistigen Sinn enthalten, welcher der Fassungskraft der Engel angemessen und einen natürlichen Sinn, welcher der Fassungskraft der Menschen angemessen ist. Aber auch den geistigen Sinn kann der Mensch, da er nach dem Inwendigen seines Gemüths geistig ist, verstehen, wenn ihm dieser geoffenbart wird, doch nicht auf dieselbe

*) In dieser Hinsicht stehen Swedenborg und Tafel auf Einem Boden mit Bretschneider, welcher im Vorwort zur Allg. Kirchenzeitung Jahrg. 1837 den Vorschlag macht, blos bei der Lehre Jesu stehen zu bleiben, und die der Apostel bei Seite zu lassen, weil über letztere so viel Zwiespalt entstehe. Schon Oetinger schrieb an Swedenborg: „wollen Sie sich mehr als Paulo, mehr als Johanni geglaubt wissen?“ s. Tafel, Urk. S. 353.

Weise und in demselben Grade wie die Engel."*) Swedenborg also wurde dieser geistige Sinn geoffenbart, und so findet er denn in blos historischen Thatsachen lauter geistige und himmlische Dinge, welche Gott selbst, den Himmel und die Kirche betreffen, wie z. B. in der Geschichte von Lot und dessen Töchtern.**) Was nun die übrigen Bücher der heil. Schrift betrifft, welche oben nicht genannt sind, so findet man in ihnen „nur etwa eine erleuchtete Erklärung und Anwendung des Worts Gottes, und nur da einen geistigen Sinn, wo sie von der Zukunft sprechen, oder Theile des Wortes Gottes anführen." ***)

Legen wir nun an diese Ansichten den Maasstab der heil. Schrift, so findet sich in derselben schlechthin Nichts, was uns berechtigen dürfte, mit Swedenborg zwischen Wort Gottes im engern und im weitern Sinn zu unterscheiden, und namentlich den Briefen der Apostel eine solche untergeordnete Stellung anzuweisen. Vielmehr — sind die Evangelien Gottes Wort, so sind es auch die theilweise von denselben Männern und demselben Einflusse des Geistes Gottes verfaßten Briefe, und die Kirche hat jederzeit dieselben, namentlich die von Swedenborg so vernachläßigten und hintangesezten Paulinischen, als Erkenntnißquelle der Wahrheit angesehen, gestützt auf die Aussprüche der Apostel selbst, von denen allen nur Einer hier stehen mag: „Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von

---

*) Katechismus S. 5. ff.

**) Gutachten Dr. Beyer's bei Tafel, S. 305.

***) Tafel, Vorwort zu Clowes Antworten. S. VII.

mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn Ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Gal. 1, 11. 12." Es war freilich viel bequemer für Herrn Swedenborg, den Briefen der Apostel, namentlich dem Römerbrief und Galaterbrief ihre göttliche Autorität zu nehmen, als zuzugeben, daß in ihnen die von ihm so sehr angefochtene Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, als welche das Fundament unserer protestantischen Kirche ist, unwidersprechlich enthalten ist. Röm. 3, 28. Gal. 2, 16. Wie müht er sich ab, diese ihm so unbequemen Stellen zu wenden und zu drehen, ob sie nicht in sein System passen, aber es will eben nicht gehen.

Was nun den geistigen Sinn der heiligen Schrift betrifft, welchen Swedenborg gefunden zu haben sich zum Verdienst rechnet, und wovon seine Anhänger, namentlich Tafel, soviel Aufhebens machen, so haben vor ihm schon viele, namentlich Origenes, Irenäus, Augustin u. a. Proben solcher geistigen Erklärung gegeben. Andererseits hat es aber auch nicht an erleuchteten Männern gefehlt, wie z. B. Bengel, welche vor dieser Art der Auslegung ernstlich gewarnt haben, sofern dieselbe einer maaßlosen Willkühr Thür und Thor öffnet. Beispiels halber möge hier Swedenborgs Erklärung des Worts „Krippe" stehen. Krippe, sagt er, bezeichnet Unterricht aus dem Wort, weil Maulthiere und Pferde das Verständniß des Worts bezeichnen, und in der Krippe ist ihre Nahrung; daß kein Raum in der Herberge war, bezeichnet, daß Unterricht zu Jerusalem keine Stätte fand, weshalb gesagt wurde in den Hirten, welche die zukünftige Kirche bezeichnen:

dieß soll euch das Zeichen seyn, ihr werdet finden 2c. Gott wolle seine Kirche vor dieser Auslegungs-Manier *) in Gnaden bewahren!

Von der Dreieinigkeit.

Gehen wir zur Lehre von der Dreieinigkeit über, so muß zwar allerdings zum Voraus zugegeben werden, daß die hieher gehörigen Stellen des Neuen Testaments eine verschiedene Auslegung zulassen: auch kann man dahin gestellt seyn lassen, ob die, welche die symbolischen Bücher unserer Kirche geben, die richtige ist. Soviel aber ist gewiß, daß wenigstens sie der Wahrheit näher sind, als Swedenborg, bei welchem Gott der Vater im Sohn aufgeht. „Der ewige Vater, welcher Jehovah heißt, wohnt wesentlich in der Menschheit Jesu Christi, und ist eins mit dieser Menschheit, wie Seele und Leib eins sind; folglich ist keine Gottheit, genannt der Vater oder Jehovah, außer Jesus Christus zu finden, desgleichen auch der heil. Geist geht von Jesus Christus, das heißt von dem in ihm vereinigten Vater und Sohn aus, ist folglich die göttliche Wirksamkeit der göttlichen Menschheit Jesu Christi.“ **) Swedenborg wollte dem Tritheismus begegnen, gerieth aber, wie es außer ihm auch schon andern gegangen ist, auf's andere Extrem. Er hat die Unität gerettet, aber auf Kosten der Trinität. Die Stellen, welche von

---

*) Apocal. 22, 18.

**) Clowes Antworten S. 14. ff.

ihm und andern angeführt werden*) beweisen wohl eine innige Vereinigung des Vaters und Sohnes, wobei aber doch Gott der Vater wesentlich unterschieden vom Sohne bleibt. Wenn Christus sagt, Joh. 16, 28. „Ich bin vom Vater ausgegangen und kommen in die Welt, und gehe zum Vater," so unterscheidet er sich hier deutlich von einem andern, außer ihm seyenden Wesen, nämlich von Gott, dem Vater. Es ist also irrig, wenn nach Swedenborg keine Gottheit, genannt der Vater, außer Jesus Christus zu finden seyn soll. Die Lehre Swedenborgs führt consequenter Weise auf den Patripassianismus. Auch seine Ansicht von dem heil. Geiste als einer bloßen göttlichen Kraft oder Wirksamkeit müßen wir als eine schriftwidrige bezeichnen, sofern ihm in der heil. Schrift göttliche Persönlichkeit, durch Zusammenstellung mit den andern göttlichen Personen, und Unterscheidung von denselben beigelegt wird.

Von Gott.

Bleiben wir nun zunächst noch bei Swedenborgs Lehre von Gott stehen, so haben wir bereits gesehen, daß bei seiner Ansicht von der Dreieinigkeit der Begriff Gottes in dem des Menschen Jesus aufgeht. Dieß ist nirgends stärker ausgedrückt, als im Swedenborg'schen Katechismus, wo die 8te Frage heißt: wie mußt Du Dir denn Gott denken? und die Antwort: als einen unendlich herrlichen göttlichen Menschen, allgut, allweise, allmächtig und allgegenwärtig. Daß es aber

*) Swedenborg, Lehre vom Herrn §. 45. §. 101. 109. 188. 294. 379 u. a.

eine niedrige, Gottes unwürdige, seine Heiligkeit und Herrlichkeit vernichtende Vorstellung von Gott ist, sich ihn als Menschen zu denken, braucht nicht näher erörtert zu werden. Ja im Grunde hat Swedenborg gar keinen Gott mehr, und jener Bauer hatte ganz Recht, welcher in den Blättern für litterarische Unterhaltung Jahrg. 1835. S. 152. fragt: was denn einstweilen aus dem unendlichen Weltall geworden, oder wem das Regiment übertragen gewesen, als Gott in der Person Jesu in dem kleinen Judäa herumwandelte?

Von den Engeln.

Hinsichtlich der Engel lehrt Swedenborg, daß man sich dieselben nicht als geistige Wesen denken dürfe, wie es denn überhaupt keine als Geister erschaffene besondere Wesenclasse gebe, vielmehr seyen unter den Engeln gute Menschen auf einer höhern Stufe ihres Daseyns zu verstehen. Oder wie es der Katechismus ausdrückt: „ein Engel ist ein guter Mensch im Zustand der Verklärung, für den er erschaffen und bestimmt ward vom Herrn.“ Das Geschäft der Engel besteht: „in der Verehrung und im Dienst des Herrn und in dem Bestreben, einander glücklich zu machen; desgleichen darinn, daß sie über uns wachen, und suchen, uns so gut und glücklich zu machen, als sie selbst sind“ *) Hier müssen wir uns gegen die Vorstellung von Engeln als guten Menschen erklären, indem dieselbe der heil. Schrift widerspricht: Die Stellen Richt. 13, 16. 20. Psalm 104, 4. Hebr. 1, 14. vergl. 1

*) Katechismus S. 12.

Kor. 11, 14. sprechen deutlich das unkörperliche ätherische Wesen der Engel aus, und dann sind die Eigenschaften, welche die heil. Schrift den Engeln beilegt, von der Art, daß sie nicht eine blos höhere Menschen-Classe sondern eine wesentliche Verschiedenheit der Engel von den Menschen voraussezen, so die Heiligkeit, (Matth. 25, 31. Act. 10, 22,) Weisheit, (2. Sam. 14, 10. 1 Petr. 1, 12.) große Macht, (Psalm 103, 20. Matth. 28, 2. 1 Thess. 4, 16. 2 Thess. 1, 7.) Unsterblichkeit, (Luc. 20, 36.) Umgang mit Gott, (Matth. 18, 10. Hebr. 12, 22. ff. u. s. w.*) Auch die Bestimmung der Engel bringt es mit sich, daß sie hinsichtlich ihrer Natur weit über den Menschen stehen müssen: sie bringen der Menschen Bitten und Wünsche vor Gott (Zach. 1, 12. Off. Joh. 8, ff.), behüten die Menschen (1 Mos. 19. Hiob 33, 23. ff. Psalm 34, 8. Act. 12, 7 ff.), bestrafen sie (1 Mos. 19, 25. 2 Mos. 12, 12. Ps. 35, 5. 78, 49.) Das Alles sezt voraus, daß sie höhere, vollkommenere Wesen seyn müssen, als der Mensch.

Swedenborg selbst, indem er, worauf wir noch zu sprechen kommen werden, die Seligkeit darein sezt, daß der gute Mensch nach dem Tode zum Engel wird, scheint hier nicht consequent zu seyn, wenn er doch die Engels-Natur so herabschäzt.

Vom Teufel.

So wenig nach Swedenborg die Engel eine als Geister erschaffene besondere Wesenclasse bilden, ebenso

*) s. Hutterus rediv. 3. ed. S. 181.

wenig die Dämonen oder höllischen Geister. Diese sind vielmehr, wie die Engel, auch aus dem menschlichen Geschlechte. „Ein höllischer Geist, heißt es im Katechismus, ist ein böser Mensch im Zustand des Elends und der Verzweiflung, in den er sich selbst gebracht hat, zuwider der Bestimmung, für die er erschaffen ward.“ Einen persönlichen Teufel gibt es nicht; die Gesammtheit aller höllischen Geister heißt Teufel oder Satan. Das Geschäft der höllischen Geister besteht darinn, „einander zu quälen und einander elend zu machen, auch bemühen sie sich, uns ebenso böse und elend zu machen, als sie selbst sind. Dieß erreichen sie dadurch, indem sie unsere bösen Gemüthsstimmungen und unsere selbstischen Begierden aufregen. Wir können aber unter dem Beistande des Herrn die höllischen Geister hindern, uns böse zu machen, und wenn wir ihnen widerstehen, so fliehen sie, und der Herr und seine Engel kommen uns näher.“ *)

Hat die heil. Schrift schon bei den Engeln nicht gestattet, unter ihnen Menschen zu verstehen, so noch weniger bei dem Teufel und den bösen Geistern. Wie Tafel behaupten mag **) in Matth 13, 39. werde der Teufel der feindselige Mensch genannt, ist unbegreiflich. Jeder sieht ein, daß Christus hier, wo er das Gleichniß vom Unkraut erklärt, nur sagt, unter dem Bilde des Feindes, der es säe, habe er den Teufel verstanden, nicht aber: der Teufel sey ein feindseliger Mensch. Gesteht doch Tafel gleich darauf zu, es werden dem Teufel in der heil. Schrift solche Eigenschaften zugeschrieben,

*) Katechismus S. 12. ff.

**) Swedenborg und seine Gegner II. 2. S. 182.

welche außer Gott keinem Individuum, d. h. keinem menschlichen Individuum, zukommen können. Matth. 13, 39. Luc. 8, 12. 1. Petr. 5, 8. u. s. w. Freilich soll die Beweiskraft dieser Stellen dadurch aufgehoben werden, daß die Persönlichkeit des Teufels geläugnet und behauptet wird, das vom Teufel Ausgesagte gelte von der Gesammtheit der höllischen Geister. Als ob, — selbst zugegeben, daß es keinen persönlichen Teufel gäbe, diese und die vielen andern Stellen nicht dennoch immer dasselbe beweisen würden, daß wir mit keinen Menschen, sondern mit Geistern zu thun haben. Wir haben nicht mit Fleisch und Blut, d. h. nicht mit Menschen, zu kämpfen, sondern — mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Eph. 6, 12. Und so wird denn auch das Gefolge des Teufels, (Geister mit den Beisäzen böse und unreine) genannt.

Was nun die Frage der Persönlichkeit des Teufels anbelangt, so ist wenigstens so viel gewiß, daß die heil. Schrift sich für dieselbe ausspricht. Dahin gehören alle die Benennungen des Teufels, welche ohne Zwang nicht wohl von einer Gesammtheit gebraucht werden können: der Feind, der Widersacher, der Arge, der Versucher, der Fürst der bösen Geister, der Fürst der Welt, der Gott dieser Welt, in der Apoc.: der Ankläger, der Drache, die alte Schlange, der Engel des Abgrunds u. s. w. *) Und wie ließe sich denn z. B. aus der Versuchungsgeschichte, wie sie nun einmal vorliegt, die Persönlichkeit des Teufels wegdemonstriren. Diese Geschichte muß entweder ganz wörtlich genommen oder

*) Hutt. rediv. a. a. O.

mit Strauß in's Gebiet des Mythus verwiesen werden; ein Drittes gibt es nicht.

Die Stellen Marc. 5, 9. u. Luc. 8, 30, welche Tafel anführt, beweisen gar nichts, denn der Eine Dämon in dem Kranken sagt zwar wohl: mein Name ist Legion, aber weder Marcus noch Lucas nennen diesen Einen Dämon, Teufel oder Satan, und das soll ja bewiesen werden, daß Teufel = Legion von bösen Geistern sey. *)

Von der Erlösung.

Unter Erlösung versteht Swedenborg „Befreiung von der Macht der Hölle oder der höllischen Geister.„ Diese Erlösung oder Befreiung bewirkte der Herr „dadurch, daß er menschliche Natur annahm, durch die Geburt aus der Jungfrau Maria, und daß er in derselben bekämpfte und überwand die höllischen Mächte, welche den Menschen in Banden hielten, und daß er, nachdem er seine Menschheit verklärt oder göttlich gemacht hat, jene auf ewig in Unterwürfigkeit erhält.“ **) „Das Leiden am Kreuze und das Vergießen des Bluts war nur der Beschluß jenes erhabenen und heilbringenden Lebens des Erlösers, in welchem er die Mächte der Finsterniß bekämpfte und unterjochte.“ ***)

---

*) Ueber die Auffassung dieser schwierigen Stelle vergl. meine Schrift über die Besessenen S. 30. ff.

**) Katechismus S. 5.

***) Clowes Antworten S. 20.

Es liegt klar am Tage, daß diese Ansicht von der Erlösung unendlich verschieden ist von der Lehre der heil. Schrift über diesen wichtigen Punkt, und es heißt eigentlich der heil. Schrift Hohn gesprochen, wenn Swedenborg behauptet, seine Lehre sei die eigentliche, geistige und schriftmäßige Idee von der Versöhnung.

Was erstlich die Art und Weise betrifft, wie wir erlöst worden seyen, so spricht die heil. Schrift es deutlich genug aus, daß dieß durch den Tod Christi geschehen sey. Ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung Hebr. 9. 22. Also ist Christus geopfert, wegzunehmen Vieler Sünden, V. 28. vergl. V. 12. 14. 15. Durch sein Blut sind wir gerecht worden, Röm. 5, 9. In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Eph. 1, 7. Col. 1, 14. Wir sind erlöst mit dem theuren Blute Christi, 1 Petr. 1, 18. 19. Das Blut Christi macht uns rein von aller Sünde, 1 Joh. 1, 7. Er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, Ebr. 13, 12. Er hat uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, Off. Joh. 1, 5. 5, 9. Wir sind Gott versöhnet durch den Tod seines Sohnes, Röm. 5, 10.

Sieht man diese Stellen, deren sich noch unzählige andere beifügen ließen, an, wo so deutlich ausgesprochen ist, daß die Erlösung und Versöhnung durch den Tod Christi vollbracht worden sey, wie ist es, ohne die größte Verblendung, möglich, doch zu behaupten, man habe die schriftmäßige Idee von der Erlösung, wenn man etwas ganz anders lehrt, nämlich das Leben des Erlösers sey das Heilbringende, weil er in diesem

die Mächte der Finsterniß bekämpft habe. Swedenborg selbst hat gefühlt, daß seine Ansicht denn doch mit jenen Stellen nicht so gar übereinstimme; darum versucht er nun, dieselben nach seinem Sinn zu deuten, und gibt hier wieder ein Muster seiner hermeneutischen Kunst, wie wir oben schon eines mittheilten, und unten zur Erbauung unserer Leser noch eines mittheilen wollen.*) Zu der bekannten Stelle 1 Joh. 1, 7 das Blut Christi macht uns rein von aller Sünde, bemerkt Swedenborg**), das Blut Christi bezeichne hier den Inbegriff seines versuchungsvollen Lebens, in welchem er die Mächte der Finsterniß bekämpft habe. Sonst ist nach Swedenborg„ das Blut Christi ein Ausdruck, welcher im geistlichen Sinne das lebendige, geistliche Princip bezeichnet, das von dem menschgewordenen Gott ausfließt und wodurch der wahre Glaubige von den Befleckungen der Sünde innerlich gereinigt wird.***)

Um nun auf die 2te Frage zu kommen; von was wir erlöst seyen, so müssen wir die Lehre Swedenborgs,

---

*) Zu der Stelle Off. Joh. 12, 14. „Und das Weib floh in die Wüste, an ihren Ort, wo sie ernähret wurde eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit, von dem Angesichte der Schlange" sagt Swedenborg: unter der Schlange sei die lutherische Lehre von der Rechtfertigung verstanden!!! Wahrscheinlich aber werde diese Lehre durch ein Werk von ihm ausgerottet werden, welches den Titel hat: „Kurze Auseinandersetzung der Lehre der Neuen Kirche, welche in der Offenbarung durch das Neue Jerusalem bezeichnet ist! — Röm. 1, 22.

**) Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn 12 — 13.

***) Clowes Antworten. S 21.

wornach wir blos von der Macht der höllischen Geister befreit worden seyn sollen, für durchaus unvollständig erklären. Denn die Hauptsache ist hier wiederum vergessen, daß wir befreit worden sind von der Knechtschaft der Sünde, und von den Strafen der Sünde, so daß wir nun Frieden mit Gott haben. Dieß ist zum Theil schon in den vorhin angeführten Stellen ausgedrückt, doch führen wir auch noch folgende an: Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes Gal. 3, 13. Er hat Friede gemacht durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst. Col. 1, 20. Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Cor. 5, 21. Christus ist gestorben für unsere Sünden, nach der Schrift. 1 Cor. 15, 3. Das ist mein Blut, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 28. Darum wird er genannt der Mittler zwischen Gott und den Menschen 1 Tim. 2, 5. ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Hebr. 2, 17. Das ist die Hauptsache, dessen freuen wir uns, daß wir durch Christum nun zu Gott kommen dürfen. Von einer Befreiung durch den Tod Christi aus der Macht der höllischen Geister, so daß dieselben etwa nicht mehr auf uns einwirken, uns nicht mehr zum Bösen versuchen könnten, steht nichts in der Bibel, wohl aber das Gegentheil Eph. 6, 12. Vom 10 Vers an ermahnt Paulus die Glaubigen zu Ephesus, sie sollen sich verwahren gegen die Nachstellungen des Teufels (denen auch der Glaubige noch ausgesetzt ist). Denn wir — er schließt also auch sich nicht aus — haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den bösen Geistern un-

ter dem Himmel. Folglich sind wir noch nicht befreit von der Macht der höllischen Geister, wie Swedenborg meint, sondern wir müssen mit ihnen kämpfen. Und zu diesem Kampf weist uns der Herr die Waffen an, und hilft uns selbst zum Siege, denn die Macht der Finsterniß ist nicht unüberwindlich. Daß sie besiegt werden kann, ist durch Christi siegreiche Auferstehung bewiesen worden. Und dieß ist nun die Bedeutung der von Tafel für seine Ansicht angeführten Stellen Hebr. 2, 14. 1 Cor. 15, 55. 57. 1 Joh. 3, 8. Joh. 12, 31. 16, 11. u. a.

Von der Rechtfertigung.

Die lutherische Lehre von der Rechtfertigung sola fide ist diejenige, welche unter allen Swedenborg am meisten ein Dorn im Auge war, gegen die er am meisten eiferte. Es ist lächerlich zu lesen, wie er jede Gelegenheit benüzte, dieses Dogma herabzuwürdigen, zu schmähen und zu verlästern. Wir haben oben gesehen, wie er selbst die abgeschiedenen Geister gegen diese Lehre in's Feld führt, wie Luther in der Unterwelt sagen mußte, er habe einzig um der Trennung von den Päbstlichen willen und noch dazu wider die Warnung eines Engels solam fidem angenommen. In einem Schreiben an D. Beyer*) spricht er von dem elenden Zustande, in welchen die protestantische Kirche durch die Lehre von dem bloßen Glauben gebracht worden sey. In einem andern Schreiben an

*) Bei Tafel S. 253.

denselben*): „die Stelle Röm. 3, 28 sey ganz falsch verstanden, und so die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, welche gegenwärtig die Theologie der protestanischen Kirche ausmache, auf einen ganz falschen Grund gebaut worden.“ In seiner Antwort auf die Bedenken des Domprobsts D. Ekebom giebt er selbst zu, daß er die justificationem ex sola fide geschmäht habe.**) Und in einem Schreiben an den Erzbischoff Menander***) erklärt er: „daß der Mensch gerechtfertigt werde durch den Glauben allein, — ist schlechthin falsch. In einem solchen Glauben ist nichts von Wahrheit, noch von Gutem und folglich nichts von der Kirche, noch von der Religion.“

Halten wir ihm die klaren Stellen entgegen: Röm. 3, 28 „so halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“ und Gal. 2, 16 „doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesezes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum: so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesezes Werke; denn durch des Gesezes Werke wird kein Fleisch gerecht,“ halten wir ihm das entgegen, so verweist er uns auf seine enthüllte Offenbarung Nro. 417., wo er klar nachgewiesen habe, daß diese Stellen falsch verstanden worden seyen, und — dürfen wir hinzusetzen — bis auf diesen Tag falsch

*) Ebendas. S. 255.

**) Bei Tafel S. 319.

***) Ebendas. S. 337.

verstanden werden, denn unter den protestantischen Theologen war über diese so ganz klaren Stellen nie ein Zweifel, ob wirklich darin die Rechtfertigung durch den Glauben, welche das Fundament unserer Kirche ist, gelehrt werde. Also zu Herrn Swedenborg mögen sie künftig in die Schule gehen und aus seiner enthüllten Offenbarung Nro. 417 lernen, wie man Röm. 3, 28 erklären müsse, alle die berühmten Erklärer des Römerbriefs, Tholuk, Rückert, Benecke, Reiche, Köllner, Olshausen, Fritzsche, De Wette. Der Leser wird mir gerne die Mühe ersparen, aus der vor mir liegenden enthüllten Offenbarung die verzwungene, breite und weitschweifige Erklärung Swedenborgs von Röm. 3. u. Gal. 2 abzuschreiben, es genüge zu sagen, daß Swedenborg darthun will, unter den Werken seyen die Werke des mosaischen Gesetzes verstanden, das nur die Juden angehe.

Und was bietet uns denn Swedenborg als Ersaz für unsere Rechtfertigungslehre? Nichts anders, als den baaren Rationalismus. „Ich glaube, daß ich, wenn ich gut bin, in den Himmel kommen und ein Engel werden und selig seyn werde in Ewigkeit."*) Also wenn ich gut bin, komme ich in Himmel! — Wie reimen sich hiezu die Worte der Schrift: Niemand ist gut, denn der einige Gott. Marc. 10, 18. Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Römer 7, 8. Da ist Keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. Psalm 14, 3. Pred. 7, 21. Röm. 3, 12. Das Gute, das ich will, das thue ich nicht,

*) Katechismus S. 4.

sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Röm. 7, 19.

Das: „wenn ich gut bin", erklärt der Katechismus näher so: wenn ich ein Leben nach den zehen Geboten führe oder den Herrn und den Nächsten liebe, und meine Pflicht thue. Und dann heißt es in der 23 Fr. „wenn Du — Deine Pflicht gegen Ihn und Deinen Nächsten erfüllst, was wird die Folge davon für Dich seyn? — Antwort: ich werde wiedergeboren oder ein wahres Kind Gottes werden." Das ist denn nun freilich ein völliges Umkehren der Heilsordnung, ein gänzliches Verkennen des göttlichen Rathschlusses, ein trauriges Mißverstehen und Mißachten der klaren neutestamentlichen Aussprüche. Der Glaube, den Schwedenborg so sehr angreift, ist keineswegs, wie er meint, ein todter Glaube, sondern ein kräftiger, lebensvoller. Das Gefühl des Gerechtfertigtseyns vor Gott weckt Liebe zu ihm, Dankbarkeit gegen ihn, heilige Entschlüsse, in der Kraft seines Geistes in einem neuen Leben zu wandeln. „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind (nemlich in der Rechtfertigung)". Röm. 6, 2. Weil wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen" V. 7. „Nun ihr frey worden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte der Gerechtigkeit" V. 18. „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen". Gal. 5, 1. Vergl. Joh. 8, 32. 36. Das ist der Stand der Gnade, und da fehlt es nicht an lieblichen Früchten der Gerechtigkeit, aber es sind

keine Tugenden, mit denen man den Himmel erkaufen will, sondern es sind Werke, hervorgegangen aus der Demuth, welche auch jetzt noch spricht: Gott sey mir Sünder gnädig!

Von der Auferstehung.

Nach der Lehre Swedenborgs vergeht der in's Grab gesenkte Leib, um nicht wieder aufzustehen. Dagegen steht der Mensch sogleich nach dem Tode in einem geistigen Leibe auf. Ein geistiger Leib aber ist „die geistige Form des Menschen, welche fortdauert nach dem Tode des natürlichen Leibes.“ *)

Auch diese Lehre müssen wir als durchaus schriftwidrig bezeichnen. Vielmehr wird unser früherer Leib auferstehen, nur aber in einem verklärten Zustand, angemessen dem höhern Leben, für welches er erweckt wird. So stand Christus als der Erstling unter denen, die da schliefen, mit seinem früheren **) Leibe auf, denn wie hätte er sonst den Thomas die Finger in seine Nägelmale und die Hand in seine Seite legen lassen können.

Dieß ist schon die Ansicht des Alten Testaments. Hiob (19, 25) spricht: „er wird mich hernach aus der Erde auferwecken, und werde darnach mit dieser

*) Katechismus S. 21.

**) Doch war sein Leib in einem Verklärungsprozeß begriffen, worauf die Worte: „rühre mich nicht an“ Joh. 20, 17 deuten.

meiner Haut umgeben werden." Vergl. dann 12, 2. Am allerdeutlichsten spricht sich aber Paulus 1 Kor. 15 hiefür aus: „das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn" V. 36. Die Samenkörner müssen verwesen, das Aeußere an ihnen muß absterben, damit die in ihnen liegende Kraft, der in ihnen verschlossene Keim, zu einem neuen Gewächs sich entwickle. Ebenso muß zwar unser Leib in der Erde verwesen, soweit er sichtbar ist. Aber eine verborgene Kraft bleibt auch in seinem Staube, ein unsichtbarer edler Grundstoff, welcher gebunden ist an den Staub, und um dessen willen, damit er entbunden werde, der Staub einst verklärt wird. Wenn dieß geschieht, werden die Todten auferstehen. So lange aber jener geistige Grundstoff ihres Leibes, der zu ihrem Wesen gehört, an den Staub gebunden, oder so lange dieser Staub Staub ist, sind auch sie selbst noch im Hades gebunden an die Erde. Vor allem müssen sie nun freilich in ihren Seelen durch den Glauben an Jesum befreit werden von den Banden der Erde und des Todes. Wenn nun dieß geschehen ist, werden sie schon zu seiner Zeit von Jesu in den Stand gesezt werden, ihren vormaligen Leib, dessen Grundstoff durch die Verklärung der irdischen Bestandtheile, an denen er noch haftet, frei wird, anzuziehen und sofort aus dem Grab hervorzugehen und auferweckt zu werden an dem Tag Jesu Christi.*)

Also dieser Leib wird auferstehen, aber in einem verklärten Zustand. „Er wird auferstehen unverweslich in Herrlichkeit in Kraft" 1 Cor. 15, 42. 43. „Er wird

*) Osiander Erklärung des 1 Kor. Briefs zu d. St.

unsern nichtigen Leib verklären" Phil. 3, 21. vergl. Matth. 13, 43. Dan. 12, 3.

Als einen weitern Irrthum der Swedenborgischen Lehre müssen wir es ansehen, wenn behauptet wird, daß der Mensch sogleich nach dem Tode auferstehen wird, während dieß erst geschehen wird, wenn Christus kommen wird. Auf seinen Ruf stehen die Todten auf. Matth. 9, 25. Luc. 7, 14. Joh. 5, 21. 28. 29. 11, 43. 1 Cor. 15, 52. 2 Cor. 5, 14. 1 Thess. 4, 14. 16. Namentlich in diesem 16. Vers ist es deutlich gesagt, daß wenn der Herr kommen wird, die Todten auferstehen werden. Jede andere Lehre müssen wir als irrig und schriftwidrig bezeichnen.

Vom Gericht.

Wie nach Swedenborg die Auferstehung sogleich nach dem Tode stattfindet, so kann auch das Gericht, welches darinn besteht, daß der gute Mensch in den Himmel kommt, ein Engel wird und selig seyn wird in Ewigkeit, daß dagegen der böse Mensch in die Hölle kommt, ein höllischer Geist wird, und unselig seyn wird in Ewigkeit; dieses Gericht kann nach Swedenborg relativ gleich nach dem Tode, oder später statt finden, sobald nemlich der Mensch, welcher im Zwischenreich sein angefangenes Leben fortsetzt, sich entweder im Guten so vervollkommnet, daß er in den Himmel erhoben werden kann, oder aber sich immer mehr für das Böse entscheidet, und von selbst in die Hölle geht. Daß eine solche Ansicht vom Gericht in directem Wider-

spruch steht mit der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel, wornach „der Herr sichtbar kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten," das darf nicht weiter auseinander gesezt werden.

Von der Zukunft Christi und dem Neuen Jerusalem.

Christus wird nach Swedenborg nicht in Person kommen, sondern im Geist mittelst Offenbarung des geistigen Sinnes seines heiligen Worts. Da dieser geistige Sinn seit Swedenborg geoffenbart worden, so kann man sagen, daß jetzt die Zeit der 2ten Zukunft Christi sey. Es ist aber ebendamit auch die Zeit des Anfangs der Neuen Kirche, genannt: das Neue Jerusalem, gestiftet von Swedenborg, wozu alle gehören, welche an die von ihm bekannt gemachten reinen Lehren des heiligen Wortes glauben.

Auch hier bedarf es kaum einer weitern Ausführung, daß dieß eine durchaus falsche Lehre ist. „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren" also sichtbar, in Person. Act. 1, 11. „Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm." Matth. 25, 31. „Er wird kommen, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen." 2 Thess. 1, 10. „Der Herr kommt mit vielen tausend Heiligen." Judä 14. „Siehe er kommt mit den Wolken." Off. Joh. 1, 7. Und dann erst wird das Neue Jerusalem gegründet werden, d. i. die

triumphirende Kirche Christi, die Gemeinde der Gläubigen, von der er selbst das Haupt ist, und in deren Mitte er wohnen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Und so haben wir denn an den wichtigsten Lehren der heiligen Schrift und unserer Kirche gesehen, wie Swedenborg in Widerspruch mit denselben steht, und etwas ganz Anderes, eben damit aber eine falsche Lehre verkündigt. Und so ist es denn unsere Pflicht, vor ihm und seiner Lehre zu warnen und dagegen zu ermuntern zum Festhalten am reinen, lautern Evangelio Jesu Christi, welches allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

---

§. 4.

Von der Ausbreitung des Swedenborgianismus.

Zu Swedenborgs Lebzeiten war die Anzahl der Personen, welche seiner Lehre beistimmten, nach seiner eigenen Angabe*) gegen fünfzig. Unter diesen waren zum Theil sehr hochgestellte Personen, der Minister und Reichsrath Graf Andreas von Höpken, der Reichsrath Baron Emanuel Degner, der Reichsrath Graf

*) Tafel, Urk. S. 46.

Falkenberg, desgleichen mehrere Geistliche, namentlich D. Gabriel Anderson Beyer, Mitglied des Consistoriums in Gothenburg. Auf diesen machten die Schriften Swedenborgs einen solchen Eindruck, daß er vor dem öffentlichen Consistorium seine Zustimmung zu der neuen Lehre erklärte. Dieß war die Ursache einer heftigen Verfolgung, die er bis an's Ende seines Lebens erdulden mußte. Namentlich wurde er von dem Dekan Ekebom zu Gothenburg und später von dem Bischoff Filenius der Kezerei beschuldigt, jedoch am Ende freigesprochen. Er schrieb einige Schriften im Sinne der Neuen Kirche, namentlich Homilien über die Evangelien und einen Katechismus. In England, wohin, wie wir sehen, Swedenborg öfters kam, fand die neue Kirche ebenfalls bald viele Anhänger; namentlich erklärten sich für sie Thomas Hartley, Dr. Teol. und Rector der Kirche zu Winwik, Hampe, Dr. Philos. und Lehrer des Königs Georg II., Messeter, Dr. Medic., Samuel Smith, Anfangs-Prediger der Methodisten-Gemeinde in London, später einer der ersten Geistlichen der Neuen Kirche, dergleichen die Methodisten-Prediger James Hindmarsh, Isaak Hawkins, R. Jackson, J. W. Salmon, J. Parker, welche sämmtlich zur Neuen Kirche übertraten. Sogar der berühmte John Wesley, Stifter der Methodisten, war eine Zeit lang für Swedenborg sehr eingenommen. Bei einem Besuch in Liverpool äußerte er: „wir können nun alle unsere theologischen Bücher verbrennen. Gott hat uns einen Lehrer vom Himmel gesandt, und in den Lehren Swedenborgs können wir alles lernen, was uns zu wissen nöthig ist."*) Der Eindruck währte indessen nicht lange, und

*) S. Tafel Urk. S. 155.

Wesley erklärte sich bald entschieden gegen den Swedenborgianismus.

Besondere Erwähnung unter den Anhängern der Neuen Kirche verdient Dr. John Clowes, Rektor der St. Johns Kirche im Manchester, gest. 1831, welcher seit 1773 so eifrig für Ausbreitung der Swedenborgischen Lehre wirkte, daß er in Manchester mehrere Tausende seiner Zuhörer dafür gewann, was ihm eine Anklage von Seiten seiner Collegen zuzog, welche übrigens keine weitern Folgen für ihn hatte. Clowes übersetzte mehrere Schriften Swedenborgs in's Englische, und schrieb auch selbst viele Schriften in Swedenborgischem Geiste, namentlich einen Katechismus. Dieser und die oben öfters von uns angeführte Schrift: Einige schlichte Antworten auf die Frage: Warum nimmst Du das Zeugniß Swedenborgs an? sind in's Deutsche übersetzt worden. Letztere Schrift entbehrt übrigens sehr eines geordneten Zusammenhangs, wovon sich der Leser bald überzeugen wird, wenn wir ihm den Inhalt kürzlich vorlegen. Clowes sagt: ich nehme das Zeugniß Swedenborgs an:

1) „Weil er Alles achtet und ehrt, was nur immer in den Lehren irgend eines religiösen Schriftstellers, er sey nun Jude, Christ oder Heide, wahrhaft vernünftig und achtungswerth ist.“ Dieß wird als erster Grund hingestellt, und würde sogar nach Umständen gegen Swedenborg sprechen.

2) „Weil er die göttliche Güte und Weisheit in der Schöpfung preist und verherrlicht, und den andächtigen Leser zu einer umfassenden Erkenntniß und tieferen Verehrung des großen Schöpfers hinführt.“

3) „Weil seine Ideen über den Erlöser und die Erlösung wahrhaft schriftmäßig, groß und erbauend sind.“ Wie es sich damit verhält, haben wir oben gesehen.

4) „Weil seine Lehre von der göttlichen Dreieinigkeit in der Einheit zugleich schriftmäßig, vernünftig, einfach und sehr erbauend ist.“ Siehe oben. —

5) „Weil seine Schriften die erhabensten und erbaulichsten Ideen von dem Worte Gottes enthalten.“ Siehe oben. —

6) „Weil seine Ideen von der Versöhnung vollkommen übereinstimmend mit dem wahren Sinne der heiligen Schriften erscheinen,“ oder, müßen wir sagen, das gerade Gegentheil von dem wahren Sinne der heil. Schrift enthalten.

7) Jetzt kommt er plözlich auf die Moral: „weil seine Lebenslehre schrift- und vernunftmäßig und höchst erbauend ist.“

8) „Weil seine Schriften die klarsten und erbaulichsten Ideen über die Pflicht der Selbstverläugnung und des Kreuztragens enthalten.“

9) „Weil in seinen Werken den Schriftlehren von der Buße und Sündenvergebung wieder ihre ursprüngliche Bedeutung und Wichtigkeit gegeben ist.“ Dieser Punkt hätte mit Nro. 6 verbunden werden sollen. Wie es sich übrigens mit der Wahrheit desselben verhält, haben wir oben gesehen.

10) „Weil in seinen Schriften den Schriftlehren von der Besserung und Wiedergeburt, sowie denen von der Buße und Sündenvergebung wieder ihre ursprüngliche

Bedeutung und Wichtigkeit gegeben ist." Fällt mit Nro. 9 zusammen!

11) „Weil seine Ideen von der zweiten Ankunft des Herrn und vom Gericht in vollkommenster Uebereinstimmung mit der heil. Schrift und Vernunft stehen," oder vielmehr der heil. Schrift und Vernunft offen widersprechen.

12) „Weil er sich der Welt sowohl in der Eigenschaft eines Sehers, als der eines Auslegers der heil. Schrift darstellte, und weil er in jener Eigenschaft (als Seher) im Stande war, Belehrungen von der höchsten Wichtigkeit für die Wohlfahrt und das Heil der Menschen mitzutheilen." Wie es mit seiner Auslegungskunst aussieht, haben wir schon gesehen, und als Seher ist er ebenso zu bemitleiden, wie die, welche an seine Gesichte glauben.

13) Der letzte Grund bezieht sich auf seinen Charakter, wogegen sich allerdings gar nichts einwenden läßt, als daß auch der ausgezeichnetste Charakter Selbsttäuschungen unterworfen ist.

In dem Jahre 1788 vereinigten sich die sämmtlichen Gemeinden der Neuen Kirche zu Einem organischen Körper, gaben sich eine repräsentative Verfassung und beschlossen, ihre Angelegenheiten durch eine jährliche aus Geistlichen und Laien bestehende Synode berathen und ordnen zu lassen. Im Jahr 1789 trat sonach in England erstmals die General-Conferenz der Neuen Kirche zusammen. Die vorgeschlagenen Geistlichen wurden bestätigt und ordinirt und ein Ausschuß zur Verwaltung des unter den Schuz des Staats gestellten Kirchenguts gewählt. Die Anzahl sämmtlicher Gemein-

den in den vereinigten Königreichen beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr 50. Im Jahr 1828 vereinigte sich die 21ste General-Conferenz über eine allgemeine Liturgie für die Neue Kirche und einen Katechismus, an welchen seit mehreren Jahren gearbeitet worden war, und die im Jahr 1828 im Druck erschienen. Sie können als symbolische Bücher angesehen werden. Dieser Katechismus ist eben der oben öfters von uns citirte. Als Prediger und Schriftsteller der Neuen Kirche in England haben sich ausgezeichnet: Robert Hindmarsh, Joh. Roud und Samuel Noble, Letzterer seit 1827 ordinirender Geistlicher der Nenen Kirche zu London.

In Nord-Amerika hat die Neue Kirche ungefähr 30 eigentliche Gemeinden mit eigenen Geistlichen. Diese Gemeinden sind vertreten durch eine General-Convention, welche sich im Jahr 1817 erstmals zu Philadelphia versammelte. Im Jahr 1818 erschien daselbst ein Katechismus zum Unterricht der Jugend der Neuen Kirche in Nord-Amerika. Als ausgezeichneter Prediger daselbst verdient M. B. Roche genannt zu werden, welcher von der bischöfflichen Kirche zur Swedenborgischen übergetreten ist.

In Deutschland interessirte sich, wie wir bereits gesehen, der Philosoph Kant sehr für Swedenborg, ohne jedoch, wie sich von selbst versteht, Anhänger seines Systems zu werden. Vor ihm hatte der Professor Ernesti in Leipzig gegen Swedenborg geschrieben, und dieser, wie wir oben hörten, mit Ernesti in der Unterwelt weidlich disputirt. Der Erste, welcher Schriften Swedenborgs in's Deutsche übersezte und bekannt machte, war der Prälat Friedrich Christoph Oetinger zu Murrhard im

Württembergischen. Von diesem erschien „Swedenborgs und Anderer irdische und himmlische Philosophie, Frankf. und Leipz. 1765," worinn Einiges aus dem ersten Theil von Swedenborgs arcana coelestia übersezt ist. Wegen Herausgabe dieser Schrift mußte sich Oetinger vor dem Consistorium verantworten. „Sie werden kaum glauben, schreibt er an Swedenborg unterm 7. Oktober 1766, wie viel ich Ihrethalben habe leiden müßen, daß ich Ihres Buchs ersten Theil, und zwar nur die Visa übersezt." *) Später gab Oetinger noch heraus „Schreiben von einer angeblichen Vermittlung des Streits zwischen dem Gothenburgischen Consistorium und zwischen den beiden Verfechtern der Swedenborgischen Lehre. Frankf. und Leipz. 1770." Und „Beurtheilungen der wichtigen Lehre vom Zustand nach dem Tode und der damit verbundenen Lehren des berühmten Emanuel Swedenborg. Ebendas. 1771." Das Consistorium war hierüber sehr erbost und brachte es dahin, daß von Seiten des Geheimeraths ein Befehl an Oetinger erging, er sollte Swedenborg, wenn er käme, nicht aufnehmen. **) Uebrigens war Oetinger keineswegs in allen Dingen mit Swedenborg einverstanden, was man aus den Einwürfen sieht, welche er in seinen Briefen an Swedenborg demselben macht.

Nach Oetingers Tode ward der Swedenborgianismus lange Zeit in Deutschland vergessen, bis er in neuerer Zeit wieder in Württemberg zu Ehren kam. Der Universitätsbibliothekar D. Tafel zu Tübingen begann nicht nur die Uebersezung der Werke Sweden-

*) s. Tafel S. 350.

**) s. Tafel Urk. ebendas. 371.

borgs, sondern war auch durch eigene Schriften, namentlich Gründung eines „Magazins für die Neue Kirche“ u. s. w. bemüht, die Swedenborgische Lehre bekannt zu machen und auszubreiten und die Einwürfe der Gegner zu widerlegen. Ebenso der Prokurator Ludwig Hofaker zu Tübingen, welcher, außer andern im Geist Swedenborgs geschriebenen Schriften, besonders durch Herausgabe der Schrift „Die Christenreligion in ihrer Aechtheit“ u. s. w. sich um die Neue Kirche verdient gemacht hat. In neuester Zeit hat die Neue Kirche in Württemberg ein tüchtiges Werkzeug gewonnen an Gustav Albert Werner, geb. zu Zwiefalten den 12. März 1809, Sohn des Direktors der königlichen Finanzkammer zu Reutlingen. Dem geistlichen Stand angehörig und bereits als Pfarrgehilfe angestellt, legte er seine Stelle nieder, um sich ungestört dem Berufe, welchen er in sich fühlte, als Redner in religiösen Privatversammlungen aufzutreten, widmen zu können. (Denn nach den Württembergischen Kirchen-Gesetzen ist einem Pfarrgehilfen das Halten von Erbauungsstunden untersagt.) Seither zieht nun Werner, ein rastloser Apostel, von einem Ende Württembergs zum andern, hier und dort Versammlungen haltend und sich Gemeinden sammelnd, die ihm mit Begierde zuhören und kaum die Zeit erwarten können, wann er wiederum in ihrer Mitte erscheint. Seine anziehende Persönlichkeit, verbunden mit einer gemüthlichen Sprache, mag es mit sich bringen, daß er besonders viele Frauen aus gebildeten Ständen zu seinen Zuhörern zählt. Es kann von seinen Vorträgen bis jezt nicht gesagt werden, daß sie ein eigenthümlich Swedenborgisches Gepräge tragen, wenn gleich manchmal Swedenborgische Gedanken

auftauchen; ebenso hat er in den von ihm herausgegebenen „Reden aus dem Wort" bis jezt vermieden, das Eigenthümliche der Lehre der Neuen Kirche zu berühren. Dagegen fehlt diesen Reden sowohl als seinen öffentlichen Vorträgen das eigenthümlich christliche Element. Soviel bei ihm immer von Liebe die Rede ist, so wenig von Liebe zu Christo, überhaupt von keinem Hinweisen auf Christum als den Erlöser, den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen und auf den Glauben an ihn, als den einigen Weg zur Seligkeit. In der von L. Hofaker herausgegebenen Schrift „Er bei uns, durch Aennchen Lineweg von St. Gallen. Tübingen Zu Guttenberg 1839—40, welche an sich einen sehr edlen Zwek hat, nemlich den Segen des Gebets und des Vertrauens auf Gott zu rühmen, aber in entschieden Swedenborgischem Sinne geschrieben ist, spielt ein Gustav eine bedeutende Rolle, und daß dieser kein anderer als Herr Werner ist, darüber ist nur Eine Stimme. Wenn wir also über seine wirklichen Ansichten je noch im Dunkeln wären, so müßten wir durch diese Zusammenstellung vollkommen aufgeklärt seyn, wessen wir uns zu Herrn Werner zu versehen haben.

Schließlich haben wir uns noch mit der Frage nach der Berechtigung Werners, in unserm Lande herum Versammlungen halten zu dürfen, zu beschäftigen. Mit Recht fühlen sich viele würdige Geistliche unsers Vaterlandes, die das Bewußtsein in sich tragen, daß sie es ihren Gemeinden nicht an der Nahrung vom lautern Evangelium fehlen lassen, dadurch gekränkt, wenn ein junger Mann daher kommt, die ihnen anvertraute

Heerde mit seinem Brod zu speisen, mit einem Brode, von welchem man, und vielleicht er selbst nicht einmal Rechenschaft geben kann, aus welchen Elementen dasselbe zusammengesezt ist, ob nicht aus solchen, vor deren Genuß zu warnen ist. Mit Recht sieht man solches Unterfangen als einen feindseligen Eingriff in die Rechte des geistlichen Amtes an. Es fragt sich nun, was hiegegen zu thun ist? Und hierüber spricht sich das noch immer gültige Normal-Rescript vom 10. Oktober 1743 in Ansehung der Privatversammlungen klar und deutlich aus. „So sollen auch, heißt es daselbst — keine denen Geistlichen des Orts unbekannte oder ungeprüfte, oder noch viel weniger wissentlich verdächtige oder bekanntlich gefährliche, sonderlich fremde Personen in dergleichen Versammlungen aufgenommen, noch zu einigem Vortrag oder Lehre zugelassen, am wenigsten aber ihnen gestattet werden, daß sie selbst dergleichen Zusammenkünfte veranlassen oder dirigiren. Will ein Fremder die Versammlung besuchen, so solle es der Geistliche des Orts wissen; will er aber ein Wort der Ermahnung reden, so solle ihn dieser vorher wohl kennen, oder er solle mit anwohnen, um gewiß zu seyn, daß nichts als Gutes und Lauteres vorgetragen werde; oder wo es anders wäre, daß denen Abweichungen sofort aus Gottes Wort wieder vorgebeuget werde." Herr Werner nun ist überall, außer in seinem Wohnort Reutlingen als Fremder zu betrachten, folglich hängt es ganz und gar von den Geistlichen der Orte, in welche er kommt, ab, ob sie ihn auftreten lassen wollen, oder nicht. Es steht aber Gott sei Dank mit der Geistlichkeit unseres Vaterlandes noch nicht so, daß man Herrn Wernes Aushilfe nöthig

hätte, noch mit unserem kirchlichen Leben so, daß man Herrn Werner rufen müßte, ihm aufzuhelfen. Möge er daher den freundlichen und wohlgemeinten Rath von uns annehmen, die ihm von Gott verliehenen Gaben auf eine andere, seiner und der protestantischen Kirche, aus deren Schooße er noch nicht ausgetreten ist, würdigere Weise anzuwenden.

Druck von J. C. Seitz in Ulm.

Verbesserungen.

S. 2. Z. 5 v. o. l. werden st. worden.

= 11. = 5 v. u. = ersparten st. ersparte.

= 19. = 6 v. u. = Naivetät st. Naivität.

= 33. = 19 v. o. gehört das Anführungszeichen nach dem Worte: heraus.

= 43. = 15 v. o. gehört die Klammer vor das Wort: mit.

= = = 13 v. u. l. Frage nach der st. Frage der.

= 49. = 4 v. o. = protestantischen st. protestanischen.

53. = 1 v. o. = Dan. st. dann.

= 57. = 14 v. o. = sahen st. sehen.

= = = 16 v. o. = Theol. st. Teol.

= 65. = 1 v. u. = Werners st. Wernes.